

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1928

43 (27.10.1928)

Badische Schulzeitung

Vereinsblatt des Badischen Lehrervereins und Verkündigungsstelle der Fürsorgevereine

Verantwortliche Leitung: **W. Racoir, Heidelberg**, Schillerstr. 23, Fernruf 540. Abchluss: **Mittwoch 12 Uhr**. Erscheint Samstags. Anzeigen: Die 5-geip, 38 mm breite mm Zeile Mk. 0,20, Chiffregeb. Mk. 1.—, Beilagen und Reklame-Anzeigen lt. besonderem Tarif. Bezugspreis: Monatlich 60 Pfg. einschl. Bestellgeld. Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung Konhordia in Bühl (Baden) zu senden, alles übrige an die Leitung. Geldsendungen an die Kasse des „Badischen Lehrervereins“ nur an die Badische Beamten-genossenschaftsbank Postfachkonto 1400 Karlsruhe auf Bankkonto des V. L. V. D. 70. Geldsendungen an das Lehrerverein nur an „Lehrerverein Bad Frengersbach, Geschäftsstelle Offenburg, Postfachkonto Nr. 75843 Karlsruhe.“

Anzeigen-Aannahme und Druck: Konhordia N.-G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden). Direktor **W. Beyer**, Telefon 131. Postfachkonto 237 Amt Karlsruhe.

43.

Bühl, Samstag, den 27. Oktober 1928.

66. Jahrg.

Inhalt: Aufruf. — Wirtschaft und Schule. — Lehrer, Ortsgeschichten und Heimatbücher. — Vincent von Gogh. — An der Wiege des Deutschen Lehrervereins. — Wohin? — Verwirrung? — oder Verdunklung? — Bemerkenswerte Veröffentlichungen für die Bearbeiter von Ortsgeschichten. — Spiele für die Schulbühne. — Rundschau. — Verschiedenes. — Bücherchau. — Totentafel. — Vereinstage. — Anzeigen.

Aufruf.

Nach altem löblichen Gebrauch wollen wir auch dieses Jahr wieder durch eine Weihnachtsgabe derjenigen Angehörigen unseres Berufes gedenken, die infolge Mittellosigkeit, Alter und Krankheit in schwerer Bedrängnis leben. Es ergeht darum an alle Berufsgenossen und Berufsgenossinnen die herzlichste Bitte, ein Scherflein zu dem großen Liebeswerk beizusteuern! Die Bezirksvorstände werden ersucht, die

Weihnachtsammlung

zu eröffnen und einen Ausschuss einzusetzen, der die Gesuche sammelt, prüft und begutachtet. Die **Vordrucke** (Form. I für Witwen, Form. II für Waisen und Angehörige) wollen bei **Obmannstellvertreter H. Wintermantel in Offenburg** angefordert werden, an den auch die beglaubigten Gesuche zu richten sind. Wir bitten dringend, die Sache so zu beschleunigen, daß der Verteilungsausschuss bis 10. Dez. fagen kann und so die Zuweisung der Gaben zum Weihnachtsabend noch ermöglicht wird. Gebe jedes, nehme sich niemand aus, dann wird das Werk echt kollegialer Hilfeleistung wieder Weihnachtsfreude, Weihnachtsglück und neues Hoffen in manch bekümmertes, von schwerer Sorge gedrücktes Gemüt bringen!

Heidelberg, im Oktober 1928.

Offenburg,

Oskar Hofheinz. Heint. Wintermantel.

Wirtschaft und Schule.

Zur Verbandsaufgabe des Deutschen Lehrervereins.

Liegt in der Reihenfolge der großen Jahresaufgaben des Deutschen Lehrervereins im letzten Jahrzehnt schon eine Stellungnahme zu dem auf der Vertreterversammlung in Traunschweig beschlossenen Thema? Schule und Staat; Schule und Elternrecht; Schule und Kirche — das war die Reihe, in der die deutsche Lehrerschaft die Beziehungen der Schule zu den bestimmenden Kräften des Gesellschaftslebens untersuchte. Die Grundaufgabe mußte dabei, besonders gegenüber den beiden letztgenannten Mächten, immer die sein, ihre Ansprüche und Forderungen an die Schule zu prüfen und in das rechte Maß zu setzen zu deren unantastbarem Mittelpunkt: dem erzieherischen Eigenrecht. Wenn nun die neue Vereinsaufgabe lautet: „Wirtschaft und Schule“, so steht sie von vornherein unter dem Blickpunkt jener Reihe, tritt also die Wirtschaft als weitere gesellschaftliche Macht

hervor, deren Beziehungen zur Schule, zu ihrem Aufbau, zu ihren Zielen und zu ihren Lebensbedingungen zu untersuchen sind.

Ob dieses Unternehmen einen Sinn hat? Die verkehrteste Haltung des Erziehers und Kulturpolitikers jedenfalls wäre es, um die Schule und um ihre Bildungsarbeit herum sich einen schützenden luftleeren Raum zu erräumen, in den keinerlei „störende“ Einwirkung aus dem flutenden Leben der Gesellschaftsbewegung hereindringt, so daß der Lehrstoff und etwa die Kinderpsychologie die einzigen Faktoren wären, wornach sich die Arbeit der Schule zu richten hätte. Die Schule ist ohne Zweifel nur denkbar als ein Organ des gesellschaftlichen Lebens, das mittelbar und unmittelbar dauernd die stärksten Einwirkungen von dort empfängt, wie sie ja auch ihrerseits kräftig und bestimmend genug auf das gesellschaftliche Leben zurückwirkt. Schon daß Schüler wie Lehrer ja nur einen Teil ihrer Zeit in der Schule zubringen und vor, neben und nach der Schule in der Gesellschaft leben und deren Strömungen, Räte, Anschauungen, Arbeiten und Kämpfe um sich und in sich miterfahren, zeigt die Unmöglichkeit jenes „reinen“ Schulideals — voraussetzt, daß es ein Ideal wäre.

Wenn wir so die große Bedeutung der Mächte des gesellschaftlichen Lebens jeder Zeit für die Gestaltung des Schulwesens anerkennen müssen, so ist im Zusammenhang mit unserer Aufgabe zunächst zu fragen, welche Bedeutung im gesellschaftlichen Leben dem zukommt, was wir Wirtschaft nennen. Der Mensch wirtschaftet — das heißt, er befriedigt nicht nur seine Lebensbedürfnisse aus Trieb und Instinkt heraus, sondern er sammelt, pflanzt, schafft Vorräte, stellt Dinge her nach Plan und Überlegung. Wirtschaft ist deshalb mehr als natürliche Bedürfnisbefriedigung, sie „entsteht“ nicht einfach aus Hunger und Schutzbedürfnis gegen das Klima, sondern ist eine ursprunghaft geistige Tat des Menschentums, eine Grundfunktion des Gemeinschaftslebens, die Kriede deshalb in eine Reihe stellt mit Sprache, Recht, Staat, Religion. Die Frage nach dem Primat innerhalb dieser Grundfunktionen ist im Grunde genommen falsch gestellt. Es ist weder so, daß aus der Wirtschaft und ihren Formen die „sozialen, politischen und geistigen Prozesse“ notwendig als ideologischer „Überbau“ hervorgehen, wie die sogenannte „materialistische Geschichtsauffassung“ wollte, noch ist es einfach umgekehrt. Sondern, wie die Bezeichnung als Grundfunktionen dartut, sind sie alle Ausfluß des objektiven Geistes eines bestimmten Menschentums und deshalb allesamt von dessen Wesensart her bestimmt, während sie untereinander vielfach verknüpft sind, aber nicht im

Sinne eines nur einseitig gerichteten Ablaufs von Ursache und Wirkung vom einen zum andern. Etwas anderes ist dann die Sequenz einer wertenden Reihenfolge jener Grundfunktionen — etwa die Religion als oberster Wert — worin sich dann aber das metaphysische Weltbild ausdrückt, nicht eine wissenschaftlich bewiesene Erkenntnis vom Ursprung der andern Funktionen des Gemeinschaftslebens in jener einen. Freilich darf man nicht verkennen, daß solche Wertung, wenn sie weithin Anerkennung findet und zur Richtschnur des eigenen Verhaltens gemacht wird, von weittragender Wirkung sein kann, so daß etwa der wesentlich religiöse Mensch auch in seiner wirtschaftlichen Tätigkeit Dinge tut, von denen er weiß, daß sie ihn wirtschaftlich schädigen, oder daß sich umgekehrt das religiöse Verhalten — entgegen der religiösen Überzeugung — nach den Gesichtspunkten des wirtschaftlichen Vorteils richtet.

Nachdem das primitive Schema, daß eine jener Funktionen alleinige bestimmende Grundlage und alles andere davon abhängig sei, aufgegeben werden mußte, hat zuletzt nochmals Max Scheler den Versuch gemacht, die Reihenfolge ihrer verschiedenen Wertschätzungen als gesetzmäßig zu erfassen. In seiner „Soziologie des Wissens“ stellt er so etwas wie ein Drei-Stadien-Gesetz der geschichtlichen Entwicklung auf. Er unterscheidet eine Zeitspanne, in der die Blutsverhältnisse vorherrschen, eine solche in der politische Machtfaktoren den Wirkprimat haben, und eine dritte, in der die Wirtschaft grundlegend für das reale Geschehen bestimmend ist. Diese „Phasen vorwiegender Primärkausalität der Realfaktoren“ — es können in jeder Phase stehengebliebene Reste aus der vorangegangenen Phase mit höchster geschichtlicher Tragweite lebendig bleiben, so etwa machtpolitische Verhältnisse aus der Feudalepoche innerhalb des Kapitalismus — gelten dabei nicht im Sinne einer zusammenhängenden Universalgeschichte, sondern nur im Sinne kleinerer Gruppeneinheiten. Das heißt also sie gelten nicht für die Geschichte der Gesamtmenschheit, sondern z. B. innerhalb des abendländischen Kulturkreises. Aber ganz abgesehen davon, was man von dieser Scheler'schen Reihe halten will, so zeigt doch auch sie, daß es sich dabei im höchsten Fall um Verschiebungen in der Einstellung der Menschen zu den verschiedenen Seiten handelt (man beachte die kluge Einschränkung Schelers auf die „Real“-faktoren!), nicht um die Erkenntnis eines so oder so gerichteten Ursache-Wirkungs-Ablaufs.

Darin allerdings stimmt das Scheler'sche Schema, daß wir uns heute in einer Zeit stark gesteigener Hervorhebung und Beachtung der wirtschaftlichen Seite des Lebensganzen befinden. Auch dafür ist das Vereinsthema des Deutschen Lehrervereins ein Zeichen, denn es zeigt, daß auch die Schule die Notwendigkeit empfindet, sich mit den Ansprüchen des so stark vordringenden Lebensgebietes der Wirtschaft auseinanderzusetzen. Der Ton wird dabei für uns weniger darauf liegen, ob wir dieses Vordringen des Wirtschaftlichen für gut und richtig halten, sondern in welchem Verhältnis es zum Lebensgebiet der Schule steht. Waltherr Rathenau hat das Wort geprägt, das von vielen nachgesprochen wird, und dem noch viel mehr Menschen nachleben, die es nicht — wenigstens nicht laut — aussprechen: „Wirtschaft ist Schicksal.“ Gilt das auch der Schule?

Daß zwischen Wirtschaft und Schule allerengste Beziehungen bestehen, bedarf keines Beweises. Wir brauchen nur die schulische Entwicklung des 19. Jahrhunderts betrachten, die geradezu ein Spiegelbild der wirtschaftlichen Entwicklung darstellt. Um von oben zu beginnen: Die Spaltung der Universität oder die Gründung neuer Hochschulformen neben der Universität: der technischen Hochschulen, Handelshochschulen, landwirtschaftl. Hochschulen u. ä. ist nur

im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Entwicklung zu begreifen. Es zeigt sich aber auch gleich hier das Wechselverhältnis; denn ebenso kann man sagen, daß nur durch die gewaltige Entwicklung der betr. Wissenschaften und die durch sie bewirkte Schulung der Ausbau der Wirtschaft in diesem Maße möglich war. Deshalb lag und liegt es auch im Interesse der Wirtschaft, daß sich diese Bewegung auch weiter nach unten in den andern Schularten fortsetzte. Nicht nur die gewaltige Entwicklung des gesamten Fachschulwesens gehört hierher, sondern noch deutlicher zeigt sich der Einfluß der Wirtschaftsentwicklung in der Durchsetzung aller Schulen mit den wirtschaftlich bedeutsamen „nützlichen Kenntnissen und Fertigkeiten“. So erfolgt im Gebiet der höheren Schulen die Brechung der Alleinherrschaft des humanistischen Gymnasiums und die Durchsetzung und Gleichberechtigung der realistischen Bildungsanstalten. Aber nicht bloß äußerlich zeigt sich das in der Bildung und Vermehrung neuer, den wirtschaftlichen Bedürfnissen mehr entsprechenden Schularten, sondern noch bezeichnender ist der andere Vorgang, daß unter dem Einfluß dieser Strömungen auch die Bildungsarbeit der bestehenden Schulen sich wandelt. So dringen in das humanistische Gymnasium naturwissenschaftliche, mathematische und deutschkundliche Stoffe in solchem Maße ein, daß dieses mit dem neuhumanistischen Ideal eigentlich nur noch den Namen gemein hat. Dieselbe Entwicklung vollzieht sich gleichzeitig auch in der Volksschule, wo mehr und mehr die Vorherrschaft der religiösen Bildungstoffe einfach durch die Masse des als notwendig erkannten andern, mehr auf die praktischen Lebensbedürfnisse gerichteten Lehrstoffs zurückgedrängt wurde. Es ist deshalb kein Zufall, sondern liegt in der Logik der Sache selbst, daß diese Bewegung am stärksten in den Mittelpunkt der neuen Wirtschaftsentwicklung war, also in den Städten, und am geringsten auf dem Lande, wo sich die Landwirtschaft lange gegen das Andringen neuer Wirtschaftsmethoden sträubte und ebenso — zu ihrem eigenen wirtschaftlichen und politischen Schaden — gegen die Vorausbildung erfolgreicher Wirtschaftsgestaltung: gegen den Ausbau des ländlichen Schulwesens im ganzen. Hier ist sicherlich einer der wichtigsten Ansatzpunkte, wenn der schwer ringenden Landwirtschaft wirklich geholfen werden soll. Mit Kombination und Halbtagschule kommt das Bauernvolk nicht in die Höhe!

Die stärkste Wirkung der Schule zugunsten der künftigen Wirtschaftsbetätigung ihrer Schüler beruht dabei nicht einmal in der Mitteilung bestimmter Kenntnisse und Fertigkeiten. Hierin wird die Wirkung der Schule sogar eher manchmal überschätzt. Wichtiger ist die allgemeine Schulung und Disziplinierung durch die Arbeit der Schule überhaupt, die Gewöhnung an regelmäßige, pünktliche, nach vorheriger Überlegung sich vollziehende Arbeit, die Schulung der geistigen Kräfte überhaupt. Man könnte vielleicht sagen: die „Rationalisierung“ der Menschen ist der stärkste Hebel zur Rationalisierung der Wirtschaft.

Leider aber hat sich die Wirtschaft mit diesen Wirkungen der Schule nicht begnügt. Nach dem Vorbild, das allerdings der Staat bei der Auswahl seiner Beamten gegeben hat, verlangt sie mehr und mehr von der Schule etwas eigentlich ganz Widersinniges: eine sichere Voraussage über die lebenslange Bewährung des Schülers. Nichts anderes ist nämlich im Grunde das zum Unwesen gewordene Berechtigungswesen. Die Schule soll erklären, wer für die und die Tätigkeit und Laufbahn geeignet und wer dafür ungeeignet ist. Das Schulzeugnis ist der Schlüssel, der den Zugang zu unzähligen Berufen öffnet oder verschließt. Hier ist der Zusammenhang zwischen Wirtschaft und Schule am augenfälligsten, aber auch am verhängnisvollsten geworden. Gewiß ist die Schule, wie Taine einmal sagt, „einer der stärksten so-

zialen Hebel“, da sie unzähligen aufstrebenden Kräften des Volkes die Mittel zum Aufstieg verschafft. Aber das sollte nie im Sinne von ein für allemal erworbenen „Berechtigungen“ verstanden werden, sondern als Kraftsteigerung des Einzelnen, die sich dann erst im Leben zu bewähren hat. Es ist freilich bequemer, sich die Menschen abstempeln zu lassen und danach zu verbrauchen. Aber gerade die Wirtschaft muß doch immer wieder die selbstverständliche Erfahrung machen, daß die Kraft des sittlichen Willens, die in einem Menschen steckt, und die der Berechtigungschein nicht erfassen kann, viel entscheidender für seine künftige Bewährung und tatsächliche Leistung ist, als Schulkenntnisse und als selbst die noch so peinlich durch raffiniert erdachte Tests festgestellte Begabung.

Wie die Aufgabe der Schule vonseiten der Wirtschaft gesehen wird, das zeigte jüngst wieder das Referat des 98-fachen Aufsichtsrats Bankdirektors Jakob Goldschmidt auf dem Kölner Bankiertag. Er sagte u. a.: „Die Tendenz zum horizontalen Zusammenschluß industrieller Betriebe wird nur dann eine höhere Stufe der Entwicklung darstellen, wenn auch der neue Großbetrieb die individuelle Führerschaft nicht verliert und wenn man bei aller Anerkennung, daß solche Großbetriebe mehr und mehr das Allgemeinwohl und die gesamtwirtschaftlichen Notwendigkeiten zu berücksichtigen haben, daran festhält, daß das individuelle Erwerbsstreben sich nicht ersetzen läßt durch bürokratisches, verwaltungstechnisches Arbeiten und daß die Produktivität und Rentabilität der Gesamtwirtschaft nur gewahrt und gefördert werden kann durch die der einzelnen Betriebe. Die Heranziehung eines praktisch denkenden und handelnden Nachwuchses mit einem Drang zu selbständigem, tatkräftigen Handeln, mit weitgehendem Verständnis für die sozialen Erfordernisse unserer Zeit, mit dem ernststen Gefühl der Verantwortung, ist eine der dringendsten Aufgaben unserer Entwicklung. Ich stehe oftmals unter dem Eindruck, als ob unser ganzes neuzeitliches Erziehungswesen zu wenig von dem Geiste unserer Zeit erfaßt wäre und zu stark lediglich davon beeinflusst ist, jeden heranwachsenden Staatsbürger auf eine objektiv vielleicht hochliegende Durchschnittsstufe der Ausbildung zu bringen, statt Wissen und Charakterbildung frühzeitig auf die großen Erfordernisse der modernen Praxis einzustellen.“

Hier wird also von der Schule nicht nur Ausbildung im Interesse der Wirtschaft überhaupt gefordert, sondern ausdrücklich im Interesse einer ganz bestimmten Wirtschaftsauffassung. Denn wenn der Schlußsatz Goldschmidts einen Sinn haben soll — und den hat er ganz bestimmt, denn der Mann weiß, was er will — so heißt er doch: es kommt nicht auf die Hebung der Höhe der Massenbildung an, sondern auf die Heraushebung einzelner, führender, unternehmender Köpfe aus der Masse. Diese Masse aber — können wir hinzufügen, obwohl es nur gedacht und nicht ausgesprochen wurde — braucht ja im Zeitalter der Rationalisierung und des laufenden Vandes gar keine besondere Höhenlage der Bildung, es brauchen nur „Hände“ zu sein. Wie wirtschaftlich wohl die Vereinigten Staaten das Vorbild für Goldschmidt sind, so sind sie es wahrscheinlich auch bildungspolitisch. Denn dort gibt es neben einem musterhaft vielgestaltigen und aufs reichste — auch mit Geldmitteln — ausgestatteten Schulwesen aller Grade noch einen großen Prozentsatz völlig ungenügend ausgebildeter Menschen. Selbst der Staat New-York hat einen unglaublichen Anteil von Analphabeten. Und das sind nicht Einwanderer (diese werden ja vielmehr vor der Zulassung auch daraufhin geprüft), sondern in Amerika geborene. Die Hauptforge ist eben, den Strebsamen und Begabten (sicherlich auch den armen Begabten) nach oben zu helfen, nicht aber — wie es Goldschmidt ganz richtig ausdrückt — „jeden auf eine hochliegende Durchschnittsstufe zu bringen“. Ge-

rade das aber ist von Anfang an das deutsche Volksschulideal gewesen, was sich nicht nur in der sonst nirgends erreichten Strenge der Durchführung des Schulzwanges zeigt, sondern bis herab in die Anforderungen an den Lehrer der einzelnen Klasse nachwirkt, der sich stets der ganzen Klasse, nicht nur den Besten widmen soll. Dieser Grundsatz wurde ja bekanntlich seinerseits übersteigert, indem etwas Unmögliches gefordert wurde: die „gleichmäßige Förderung der Klasse“. Vom Standpunkt Goldschmidts wären auch die großen Ausgaben gerade für die schlecht Weggekommenen, die Nichtvollständigen, Hilfsschüler usw. nicht zu rechtfertigen. Während die Befürworter dieser Einrichtungen sagen: je geringer die individuelle Mitgift, desto stärker die erzieherische Hilfe. Der Begabte hilft sich selbst, und Führer kann man ohnehin nicht „machen“.

Nun ist freilich Goldschmidt nicht die ganze Wirtschaft, sondern eben der Vertreter der individualistischen, auf den einzelnen Unternehmer eingestellten Wirtschaft. Vertreter anderer Wirtschaftsauffassungen werden ohne Zweifel andere Forderungen an den Geist unserer Erziehung erheben. Wer etwa mit dem bekannten Gutachter der Wirtschaftsforschungen, Prof. Schmalenbach, der Meinung ist, daß unsere Wirtschaft unaufhaltsam auf dem Wege ist, sich von der individualistischen Unternehmerwirtschaft zu einer in den verschiedensten Formen gebundenen Gemeinschaft zu entwickeln, der wird die Aufgabe der Erziehung ganz anders sehen als Goldschmidt. Dabei braucht man noch nicht einmal an solche Erscheinungen zu denken wie an die Anweisungen für kommunistische Schulzellen, wo die Kinder sozusagen zum „Lernstreik“ aufgefordert werden, weil das, was sie lernen müßten, ja doch nur im Interesse der kapitalistischen Wirtschaft liege. Denn das kommt am Ende auf die Weisheit jenes Knaben heraus, der erklärt: es geschieht meinem Vater ganz recht, wenn ich die Hände erfriere; warum kauft er mir keine Handschuhe.

Aber gerade dieser Punkt scheint doch geeignet zu sein, die Frage zu erheben, ob das Recht der Wirtschaft an die Schule so weit geht, wie es heute von den verschiedensten Wirtschaftsauffassungen her geschieht. Diese Frage kann man doch nur dann bejahen, wenn man die Wirtschaft tatsächlich als das Oberste und Beherrschende ansieht, zugleich aber auch als ein irgendwie von einer außermenschlichen Macht verhängtes Schicksal, dem wir uns — gern oder ungerne — zu fügen haben. In Wahrheit sind es aber doch die Menschen selbst, die sich ihr Wirtschaftssystem schaffen. Die Aufgabe kann also nicht heißen, die Menschen so zu erziehen, daß sie eben in dieses „gegebene“ Wirtschaftssystem passen, sondern eher möchte man das Verhältnis umdrehen und sagen, die Menschen seien so zu bilden, daß sie willens und imstande wären, ihr Wirtschaftssystem im Hinblick auf ihr Menschsein aufzubauen. Denn schließlich: nicht die Menschen sind für die Wirtschaft da, sondern die Wirtschaft für die Menschen. So ist auch die letzte Instanz für das Schulwesen nicht die Wirtschaft, sondern das Menschentum und seine geistigen Ziele.

Deshalb erhebt sich gerade aus dem Gedanken der Bildung der Widerstand gegen die Vorherrschaft der Wirtschaft. So stark auf der einen Seite die Verwirtschlichung des Schulwesens in die Augen springt, so auffallend ist doch zugleich eine gegenteilige Entwicklungsrichtung. Nicht nur, daß in allen Schulen, die ursprünglich Bildungsanstalten waren, der Gedanke der Menschenbildung trotz allem Entgegenkommen gegen die Zwecke des Wirtschaftslebens nie völlig zu unterdrücken war, sondern noch viel bedeutender ist die Erscheinung, daß in allen Schulen, die anfänglich rein sachlich-wirtschaftliche Ziele verfolgten und um ihretwillen gegründet wurden, in immer stärkerem Maße Bildungstoffe und Bil-

dungsziele Eingang fanden, die nicht aus dem Fach und nicht aus dem Wirtschaftszweck stammen. So haben sich die Technischen Hochschulen „Allgemeine Abteilungen“ angegliedert, deren Zweck nicht Nützlichkeit, sondern Menschenbildung ist, und so sind auch in die andern Fachschulen, Handels-, Gewerbe-, Landwirtschaftsschulen Fächer eingedrungen, deren Sinn nicht unmittelbar das Handwerk, die Berufsarbeit ist, sondern der Mensch. Solche Fächer sind vor allem Deutsch und Religion. Liegt nicht darin vielleicht doch die Erkenntnis, daß auch der Berufsmensch nicht bloß eine Maschine, ein auf gewisse Fertigkeiten abgerichtetes Tier, sondern eben ein Mensch ist, und daß seine Leistung, auch seine wirtschaftliche Leistung, mindestens so sehr von der Kraft und der Tüchtigkeit seines Menschentums abhängt, wie vom reinen Fachwissen und Fachkönnen. Dabei braucht nicht übersehen zu werden, daß auch der Erwerb des nützlichsten Fachwissens, das nun gering zu schätzen ein womöglich noch größerer Fehler wäre, zuletzt eine Frage des sittlichen Wertes des Menschen ist. Richtiges Rechnen, saubere Schrift usw. sind nicht bloß Angelegenheiten des Gehirns, sondern in der Tat des ganzen Menschen. Aber auch die Wirtschaft muß einsehen, daß wirkliche Menschen, zuverlässige Charaktere, Menschen, die einen Sinn für ihr Dasein und ihre Arbeit gefunden haben, die allerwichtigste Voraussetzung gerade auch für die Wirtschaft sind. Besonders viele Vorkommnisse der letzten Jahre, Bank- und Genossenschaftszusammenbrüche usw. haben mit erschreckendster Deutlichkeit gezeigt, wo die eigentliche Gefahr für das Wirtschaftsleben liegt: nicht im Versagen der Kenntnisse und Fertigkeiten der Menschen, sondern im Versagen des Charakters. Diese Beispiele zusammenbrechender Unternehmungen zeigen zugleich, welches die festen Pfeiler sind, worauf die sichere Arbeit der doch überwiegenden Mehrzahl der Geschäfte beruht: auf den sittlichen Kräften der wirtschaftenden Menschen, deren Vorhandensein man meist nur deshalb nicht bemerkt, weil sich die sittliche Haltung, das Ethos der Leistung, zum Glück noch weit hin von selbst versteht.

Außerdem darf bei der Betrachtung: Wirtschaft und Schule nicht vergessen werden, daß die Schüler nicht nur zukünftige Arbeiter, Angestellte und Unternehmer, also Produzenten sind, sondern auch Verbraucher, deren ganze Einstellung, deren Maß und Qualität in den Bedürfnissen und in der Lebenshaltung von unendlicher Bedeutung für die Wirtschaft sind. Auch hier läßt sich das Verhältnis der Schule zur Wirtschaft nicht einfach mit dem primitiven Schema einer „Ausbildung in nützlichen Kenntnissen und Fertigkeiten“ erledigen. Auch hier liegt das Problem tiefer: in den Grundfragen der Menschenbildung überhaupt.

Die Grundform und der wesentliche Inhalt unseres Schulwesens ist und muß sein: Ausdruck des geistigen Wollens unseres Menschentums. Von daher hat sie ihr Eigenrecht und ihre eigenste Aufgabe. So sicher der Mensch „nicht von Brot allein“ lebt, so wenig kann und darf sich die Aufgabe der Schulerziehung jemals allein auf die Vorbereitung für die wirtschaftliche Betätigung beschränken oder sich von daher allein bestimmen lassen. Wie aber rechtes und volles Menschentum die beste Vorbildung für jegliche rechte Berufsarbeit bildet, so ist es auch für die Schule selbstverständlich und keine Zumutung, daß sie auch bei der Auswahl ihrer besonderen Unterrichtsaufgaben auf die zeitbedingten Erfordernisse achtet, die die Wirtschaft stellt. Die Schule ist kein fremder Gast, sondern Ausdruck des Geistes der Zeit und des Volkstums. Die Aufgaben und Ziele, die ihr daher zufließen und die zusammen mit den vom Kinde aus gewonnenen Bildungsaufgaben die Idee der Bildung ausmachen, sie umfassen auch das, was die so herrlich auftretende Wirtschaft vernünftigerweise von der Volksbildung verlangen kann.

Die Wirtschaft ist eine Grundfunktion des menschlichen Gemeinschaftslebens und steht deshalb mit allen andern Lebensgebieten — also auch mit der Schule — in notwendiger Wechselwirkung, und vielfach sind die Bande, die gerade Wirtschaft und Schule, Schule und Wirtschaft verknüpfen. Aber ebenso ist die Erziehung eine Grundfunktion und hat ihr eigenes Ziel, das sich nicht erschöpfen kann in der Dienstleistung am Ziel der Wirtschaft. Das menschheitliche und göttliche Ziel der Erziehung aber steht über dem der Vorbildung für die Betätigung in der Wirtschaft. Laßt uns Menschen werden, damit wir rechte Arbeiter werden und unsere Wirtschaft so bauen, wie es der Menschenwürde entspricht.

Philipp Hördt.

Lehrer, Ortsgeschichten und Heimatbücher.

In steigendem Maße beschäftigen sich die Lehrer mit der Bearbeitung von Ortsgeschichten und der Schaffung von Heimatbüchern. Mancher Lehrer auf einsamem Dorfpfosten füllt seine Mußezeit mit dieser Arbeit, die in so hohem Maße seiner Schule und seiner beruflichen Tätigkeit zugute kommt.

Diese Bestrebungen ziehen jetzt die Augen der Öffentlichkeit auf sich, auch der Badische Landtag schenkte ihnen seine Aufmerksamkeit. An die Worte, die der Abgeordnete Dr. Schofer dort zu diesem Punkte sprach, sollen die folgenden Bemerkungen angeschlossen werden. Dr. Schofer führte aus: „Dann hätte ich noch eine Bitte und diese geht dahin, man möge doch dafür sorgen, daß die Pflege der Heimatkunde noch in weiterem Umfange ermöglicht wird. Der Verein für Heimatkunde hat außerordentlich Großes geleistet, ebenso einzelne Lehrer durch Schaffung von heimatkundlichen Büchern. Wenn sie auch nicht in allweg voll auf der Höhe stehen, sind es doch anerkennenswerte Leistungen, und ich kann nur wünschen, daß auch auf religiösem Gebiet die Heimatkunde literarisch wie auch in der Schule vorwärts getrieben wird. Jedenfalls ist hier, was man an Mitteln aufwendet, im Dienste der deutschen Kultur und unseres Volkes gut angewendet“. Und etwas später: „Es ist erfreulich — ich habe das jüngst gesagt —, daß namentlich Volksschullehrer sich der Heimatkunde literarisch zuwenden. Diesen Anfang begrüße ich, und ich bitte den Herrn Minister, er möge, soweit er die Mittel hat, gerade diese Bestrebungen der Volksschullehrer unterstützen. Ich würde es begrüßen, wenn parallel damit die religiöse Volkskunde gepflegt werden könnte und damit ein gutes Stück Heimatkunde wieder geschaffen würde und damit ferner die Fundamente der Heimatliebe und eines echten Patriotismus gelegt würden. Wir haben eine Menge von Möglichkeiten, um nicht nur im Texte, sondern auch im Bilde diese Dinge dem einfachen Volke nahezubringen und damit ein Stück Volksaufklärung und Volksschulung und bodenständigen Patriotismus zu leisten und zu pflegen. Dieses Volkstum ist die Grundlage für unsere Arbeit am Wiederaufstieg und für eine bessere Zukunft unseres Volkes und gehört zum Wichtigsten und Bedeutungsvollsten, und ich kann es nur begrüßen, wenn das Unterrichtsministerium als zuständiges Ministerium die wenigen Mittel, die ihm zur Verfügung stehen, hier in die richtigen Kanäle leitet“.

Der Bitte des Herrn Abg. Dr. Schofer, man möge dafür sorgen, daß die Pflege der Heimatkunde in noch weiterem Umfange ermöglicht werde, können wir uns nur anschließen. Schreibt doch unser Unterrichtsplan vor, daß unsere Schule eine Heimatschule sein soll. Wir können dieser Forderung erst dann Rechnung tragen, wenn als erste und wichtigste Unterlage überall eine Ortsgeschichte und eine Geschichte der Landschaft vorhanden ist, in der die Schule liegt. Daß wir noch weit von der Erfüllung dieser Forderung entfernt sind, weiß jeder.

Jedem Ort seine Ortsgeschichte, ist eine der Aufgaben, die der Lehrer hat; und manchmal muß es auch heißen: Anstelle der im vorigen Jahrhundert entstandenen, in vielem heute nimmer genügenden Ortsgeschichte eine neue. Erst recht aber Geschichten der einzelnen Territorien, denen der Ort zugehörte; wer sich einmal umgesehen hat, der weiß, daß es nur einige wissenschaftlich zureichende Territorialgeschichten badischer Landesteile gibt, daß vor allem eine *Germania sacra* für unser Gebiet erst in den Anfängen steckt (Pfeilschiffers Arbeit über die Versuche der St. Blasiers zur Schaffung einer solchen und die Wiederaufnahme dieser Bemühungen sei hier für die erwähnt, die mit Bistums- und Klostergeschichten zu tun haben). In sehr vielen Fällen werden sich die Lehrer dieser Arbeit unterziehen müssen. Sie haben dies auch erkannt, und wir schulden als Stand allen denen Dank, die den Volksschullehrer mit in die erste Reihe der Bearbeiter von Orts- und Heimatgeschichten gestellt haben.

Dr. Schofer hat eingeflochten, daß nicht alle der bisher erschienenen Arbeiten voll auf der Höhe stehen. Man muß ihm beipflichten; ein Zweifaches ist aber der Bemerkung des Abgeordneten Schofer zuzufügen. Zum ersten, daß es auch einzelne Arbeiten von Nichtlehrern gibt, eben auf dem Gebiete der Ortsgeschichte, die nicht dem genügen — weder wissenschaftlich noch literarisch — was man verlangen muß. Zum andern, daß die gerade dem Lehrer zufallende Aufgabe der Schaffung von Ortsgeschichten und Heimatbüchern eine andere Vorbildung dieses Lehrers erfordert, eine solche, die alle wissenschaftlich arbeiten lehrt, die möglichst vielen den Erwerb genügender lateinischer Kenntnisse ermöglicht, und die eine befriedigende Darstellung in gutem deutschen Ausdruck sicherstellt. Wir dürfen vielleicht hoffen, daß mit der Anerkennung der Lehrerleistungen auf dem Gebiete der Heimatforschung in den Kreisen um Herrn Dr. Schofer auch das Verständnis für die Vorbildungsforderungen der Lehrerschaft wächst: unbedingtes Abitur und daran anschließend eine solche Ausbildung, die wissenschaftliches Forschen lehrt. Welche Wege wir Lehrer älteren Ausbildungsmodells beschreiben müssen, um Mängel unserer Arbeiten abzustellen, soll weiter unten erörtert werden.

Zunächst aber noch ein paar Randbemerkungen zu den Ausführungen des Abgeordneten Dr. Schofer. Es wäre gut, wenn der Führer der Zentrumspartei die Bedeutung der Heimatforschung seinen Parteifreunden auseinandersetze, damit es unter ihnen warmherzige und rein sachlich denkende Förderer solcher Arbeit geben wird und es nicht vorkommt, daß man mißtrauisch, fotschweigend oder verkleinernd denen gegenübersteht, die zwar solche Arbeit leisten, aber im Schulkampf wie im politischen Meinungskampf anderer Ansicht sind als die lokalen Gewaltigen. Warm unterstützen möchte ich seine Ausführungen, die auf eine Förderung der heimatkundlichen Bestrebungen der Volksschullehrer durch den Herrn Minister abzielen. Es darf gesagt werden, daß aus unferrihtlichen Erwägungen heraus jede Ortsgeschichte nicht nur die örtliche Teilnahme berührt, sondern daß auch immer ein allgemeines Interesse vorliegt; darum dürften Mittel zur Verfügung gestellt werden, um gerade den armen Gemeinden den Druck ihrer Ortsgeschichten zu ermöglichen. Daß es deutsche Länder gibt, die auf dem in Frage stehenden Gebiet der Heimatforschung Vaden voraus sind, dürfte nicht unbekannt sein. Hier scheint mir eine der sonst nicht gerade zahlreichen Möglichkeiten zu sein, das kulturelle Eigenleben des Landes Vaden durch eine Landesmaßnahme zu fördern. Dabei wünsche ich mit Dr. Schofer, daß auch die religiöse Volkskunde gepflegt wird und jeder Lehrer erkennt, wie neben dem germanischen, dem antiken und dem westlerischen Faktor das Christentum unsere Kultur und unser Volksleben geformt hat. Ganz besonders erfreulich ist die Feststellung, daß Dr.

Schofer eine Menge Möglichkeiten sieht, nicht nur im Texte, sondern auch im Bilde heimatische Dinge dem Volke nahezubringen und ein Stück Volksaufklärung, Volksschulung und bodenständigen Patriotismus zu leisten. Ich nehme an, daß Dr. Schofer hier gerade an den Volksschullehrer, selbstverständlich neben anderen Berufenen, denkt; dieser Lehrer aber ist dann der „Volksschullehrer“, jener Volksschullehrer, der so sehr den Hohn und Spott der — Herrn Dr. Schofer doch nicht so ferne stehenden — Leute um Matt, Leicht und Wohlgemut herausgefördert hat.

Welche Wege aber können wir gehen, um die von Lehrern geschaffenen Ortsgeschichten und Heimatbücher über begründete Vorwürfe zu erheben? Wir müssen unsere Erfahrungen austauschen und uns gegenseitig unterstützen. Wir müssen denen behilflich sein, die neu an die Arbeit gehen wollen. Der gangbarste Weg scheint mir der zu sein: Aber allgemeine Fragen orts- und heimatgeschichtlicher Art sprechen sich die Beteiligten in der Schulzeitung aus. Besondere Fragen werden brieflich oder in regionalen Zusammenkünften erledigt. Jeder Bearbeiter einer Orts- oder Territorialgeschichte muß die kennen, die an irgend einer Sache arbeiten, die mit seiner eigenen zusammenhängt. Man schafft ein gegenseitiges Helfersystem, indem allgemein auf solche Erscheinungen hingewiesen wird, die Stoffe für einzelne Orte enthalten, und indem man sich verpflichtet, jedem andern Bearbeiter einen Hinweis oder die Notiz selbst zukommen zu lassen, die einem beim Bearbeiten des eigenen Stoffes aufstößt. Wo sich eine größere Anzahl Bearbeiter findet, die demselben Territorium oder Orten mit gleicher geschichtlicher Provenienz zugehören, richtet man einen Schulungskurs ein, bei dem aber nicht irgend welche allgemeinen Themen, sondern solche für den betreffenden Hörerkreis speziell vorbereitete behandelt werden müssen. Eine wahrlich nicht leichte Aufgabe für einen Kursleiter! Zur Erleichterung des gegenseitigen Mitteilungsaustausches müßten gewisse Außerlichkeiten wie Format der Quellenauszüge, Nachweis der Fundstelle und Schreibweise vereinheitlicht werden, ähnlich wie dies für die Flurnamenforschung durch Professor Fehle geschehen ist.

Ich habe ganz kurz den Weg skizziert, der nach meiner Ansicht zum Vorteil aller Bearbeiter von Ortsgeschichten und Heimatbüchern gangbar ist, ohne einen unnützen Apparat zu schaffen. Ich habe diese Ansichten durch meine Arbeiten über die Geschichte St. Blasians und im Meinungsaustausch mit einer Anzahl Bearbeitern von Ortsgeschichten erworben. Ich glaube, daß es für alle von Vorteil wäre, wenn sich einige andere erfahrene Arbeiter zu dem Gegenstand äußern würden und man darnach zu irgend einem System gegenseitiger Hilfe käme, damit die Pflege der Heimatkunde in noch weiterem Maße als bisher ermöglicht und gefördert wird.

R. F. Wernet.

Vincent van Gogh.

Zur Ausstellung in der Landeskunsthalle.

Die Badische Landeskunsthalle in Karlsruhe zeigt zur Zeit die berühmte Sammlung von Werken Vincents van Goghs aus dem Besitz der Frau Kröller-Müller im Haag. In nahezu 150 Bildern und Zeichnungen, unter denen sich eine große Anzahl bekannter Hauptwerke befindet, gewährt die Schau einen umfassenden Überblick über das gesamte Schaffen des Künstlers. Die Ausstellung wird noch bis Ende November täglich von 11—1 Uhr und nachmittags von 2 bis 5 Uhr zugänglich sein.

In Vincent van Gogh rollte im Laufe weniger Jahre ein Künstlerleben sich ab, dessen Tragik ebenso groß war wie das Ziel, dem es diente. Während bei andern überragenden

Künstlern, bei Tizian, Dürer, auch bei Goethe, die gegensätzlichen Stimmungen des brausenden Elements und der abgeklärten Ruhe sich ablösen und ausgleichen, war das Leben van Goghs bis an sein frühes Ende ein immerwährendes faustisches Sehnen und Suchen. Ruhe gaben ihm weder sein eigenes Ich noch seine Umwelt. Sein Leben war restlose Hingabe an die reine Wahrheit, an das innerste Wesen der Dinge. In ruhelosem Drang des Ringens um Wahres und Wesentliches ist er zum schöpferischen Künstler geworden, zum individuellen Gestalter der Welt aus seiner seelischen Anschauung und Verfassung heraus. Sonderlichkeit scheint sein Wesen und Schlichtheit sein bestes Teil. Ausschließlich noch als bei Dürer, dessen Ausmaß er nicht zu erreichen vermochte, liegt bei van Gogh die monumentale Wucht des Ausdrucks in der Einfachheit und Einsalt der Dinge, die etwas tief Ergreifendes hat, weil die glutvolle Sehnsucht nach ihr und die daraus entspringende Fieberhaftigkeit seines Schaffens seine körperlichen und seelischen Lebenskräfte unaufhaltsam rasch aufzehren mußten.

Der Lebensgang des armen Vincent van Gogh zeigt uns einen steten aussichtslosen Kampf gegen Widerlichkeiten und Hemmnisse. 1853 wurde er in Nordbrabant geboren. Sein Vater war Prediger, sein Onkel Kunsthändler. Dreizehn Jahre lang schwankte er zwischen diesen Berufen. Aber einen praktischen Erfolg erreichte er weder als Kunsthändler im Haag, in Paris und London, noch als Privatlehrer in England, auch nicht als Missionär im belgischen Kohlengebiet, wo er, nachdem er in Amsterdam mit heißem Bemühen Theologie studiert hatte, den Arbeitern das Evangelium bringen wollte. Schließlich glaubte er in der Kunst sein Evangelium und seine Berufung zu finden.

So kommt der bereits Achtundzwanzigjährige zur Malerei. Bei Anton Mauve, dem akademisch kühlen holländischen Landschaftler, fängt er an und bezieht dann unter bedrängten äußerlichen Verhältnissen die Antwerpener Akademie. Millet war der Ausgangspunkt seines Schaffens, war der Stern, der ihm vor allem leuchtete; Arbeiter, Bauern, Ahnenleserinnen bei der Arbeit wurden seine Vorwürfe.

In seinem Bruder Theo, der als Kunsthändler in Paris lebte, besaß er einen verstehenden Freund und Förderer. Bei ihm hielt Vincent van Gogh sich von 1886 an auf, sah bei Renoir die Darstellung der ewigen Bewegung und des ewigen Wechsels in der Natur und drang ein in die Malweise der impressionistischen Schrittmacher Eduard Manet und Claude Monet. 1888 zog er nach Südfrankreich; das stille Städtchen Arles wurde der Schauplatz seiner künstlerischen Vollendung. Hier endlich fand der Künstler seine eigene Seele. Seine Schöpfungen rang er in immer neuem Kampfe der Umwelt ab. Seiner Landschaft gab er die höchste Steigerung strukturaler Reize. Seine autodidaktischen Ausdrucksmittel reiften zu starken Persönlichkeitswerten. Wie einst Michelangelo aus der Renaissance den Barock heraufführte, so sprengt die Dynamik der Linie van Goghs durch ihre innerliche Kraft den impressionistischen Rahmen und führt die Wiedergabe des sinnlichen Eindrucks zum Expressionismus empor. Ein Beispiel möge den Begriff klären. Die Ausstellung enthält (als Nr. 133) ein Bild, das der Künstler „Sämann“ nannte, eines seiner letzten Werke, etwa 1890 in Arles gemalt. Es zeigt deutlich seinen Weg zur Höhe. In der Figur des säenden Landmanns erkennt man den Einfluß Milletts, dem van Gogh seine seelische Lösung verdankt. Der Baum zeigt in seiner Führung schief — quer über die Bildfläche hinweg — einen bei den Impressionisten oft sich anzeigenden japanischen Einschlag, der dann besonders im Ansatz der Krone und in der Verteilung der Äste deutlich wird. Dabei aber wohnt dem Bild eine Gewalt des Ausdrucks inne, die dem Impressionismus als der Ver-

mittlung rein sinnlicher Eindrücke fremd ist. Das Gelb des Himmels und der fast drohend am Himmel stehenden Sonne reicht seine Ränder dem Violett des Bodens. Dunkel stehen Mann und Baum, unterm Rahmen vornher aufwachsend, vor der kalten Farbigkeit von Himmel und Erde. Eine Stärke des Aufbaus ist in dieser Schöpfung, eine Schwungkraft und ein Temperament, wie sie eben nur von dem Künstlergenius ausgehen können, der sinnliche Wahrnehmung in seelisches Empfinden wandelt und ihr so ein Leben gibt, das eindringlicher zu uns spricht als jede Wirklichkeit.

Zwei Jahre lebte van Gogh in Arles, zwei Jahre glühender Hingabe an sein Werk. Besessen vom Drang zum Schaffen, dachte er nicht an Glück und Ruhm, auch nicht an die Notdurft des Lebens. Ein paar kalte Kartoffeln und ein bißchen Kaffee genügten ihm zur täglichen Nahrung. Noch in einem seiner letzten Briefe an seinen Bruder Theo heißt es: „Heute von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends habe ich gearbeitet, ohne mich zu rühren, außer, um ein paar Bissen zu essen, zwei Schritte von meinem Platz, und darum geht die Arbeit auch so schnell. Augenblicklich stecke ich in meiner Arbeit mit der Hellsichtigkeit oder Blindheit eines Verliebten. Diese Mischung von Farben ist für mich etwas Neues und bringt mich ganz außer mir“. Kein Wunder, daß dieses Künstlerleben sich innerlich rasch verzehrte. Siebenunddreißig Jahre alt, legt er — zerrütteten Geistes — den Pinsel aus der Hand und nimmt Abschied von der Welt. Sehr früh hatten körperliche Leiden sein Leben verbittert. Seine letzten Jahre brachten ihm furchtbare epileptische Anfälle. Im Irrenhaus zu Anvers-sur-Vise beschloß er sein Leben.

Seine Zeit hat ihn nicht verstanden. Die Kunst des neuen Jahrhunderts aber hat er richtunggebend beeinflusst.
Karl Höfler.

An der Wiege des Deutschen Lehrervereins.

Wenn der Deutsche Lehrerverein Pfingsten nächsten Jahres nach Dresden geht, so wird er gleichsam wieder zu seinem Anfange zurückgeführt: er ist am 5. August 1848 auf der zweiten Sächsischen Lehrerversammlung in der Waisenhauskirche zu Dresden ins Leben gerufen worden. Gewiß: er ging nach drei Jahren unter dem Druck der politischen Verhältnisse als Verein wieder ein, aber seine Versammlungen blieben, sie wurden fast ohne Unterbrechungen in jedem Jahre abgehalten und vereinigten sich 1893 mit den Lehrertagen des inzwischen neu entstandenen Deutschen Lehrervereins. Die 1848 gegründete Zeitung des Deutschen Lehrervereins behauptete sich durch alle Jahre hindurch. So kann man wohl sagen: der Deutsche Lehrerverein greift bis 1848 zurück.

Er ist ein Kind der freiheitlichen Bewegung dieser Zeit. Als Alles zur Vereinigung strebte, taten's auch die Lehrer, und von den mancherlei Versuchen, die bis an die Wende des Jahrhunderts zurückreichen und besonders lebhaft wurden nach Befreiungskrieg und Revolution, glückte der in Mitteldeutschland. Dieserweg, eigentlich die Seele der deutschen Lehrervereinsbewegung, stand der Gründung in Dresden persönlich fern, wenn er auch nicht ganz unbeteiligt war. Von Schlesien her wirkten Wander und Scholz, in Sachsen der Schriftleiter der Sächsischen Schulzeitung Julius Kell in Leipzig, von den Dresdnern Gymnasialoberlehrer Dr. Köchly, Schuldirektor Berthelt, Seminardirektor Steglich und die Lehrer Ischehische und Lansky. Die sächsischen Lehrer hatten auf ihrer ersten Versammlung im Frühjahr 1848 in Leipzig ein großes Schulprogramm unter besonderer Beteiligung Kells aufzustellen begonnen. Es wurde auf der zweiten Versammlung im Sommer in Dresden vor 900 Teilnehmern zu Ende behandelt, und aus dieser Versammlung heraus wuchs

der Deutsche Lehrerverein. Begründet wurde der Gedanke von Köchly, förmlich beantragt wurde die Gründung von Kell, und Wander warb mit seinem zündenden Aufruf an Deutschlands Lehrer. Die Leitung des Vereins kam nach Dresden. Den einstweiligen Vorstand bildeten Berthelt, Köchly, Lansky, Steglich und Fischehse. Lehrer aller Schulen, wirklich vom Kindergarten bis zur Hochschule hatten sich um einer einheitlichen, großen Volksschule willen vereinigt. Sie standen auch sonst im Reiche überall in einer Reihe, ja die Führer und Sprecher waren die Lehrer der höheren Schule, und in der Deutschen Nationalversammlung in Frankfurt traten für die Grundrechte der Schule in allererster Linie die Hochschullehrer ein: Uhland, Friedrich Theodor Vischer und Koszmähler. Den werdenden Volksstaat wollte man durch eine allgemeine Volksbildung sicher gründen; den großen Freiheiten große Pflichten an die Seite stellen. Ein Idealismus sondergleichen beherrschte die führenden Geister. Die Nationalerziehung Fichtes wurde wieder lebendig. Die Volksschule sollte aus ihren engen kirchlichen Banden erlöst werden. Grundrechte sollten jedem Deutschen zustehen. Der hohe Geist der Paulskirche waltete auch in der Dresdener Waisenhauskirche, und die letzten Worte aus Wanders Aufruf waren das Bekenntnis aller: Laßt uns als Brüder arbeiten an dem großen Werke, an der Bildung des deutschen Volkes.

Dieser Zeiten und dieser Männer will sich der Deutsche Lehrerverein Pfingsten 1929 in Dresden erinnern. Er wird seinen Anfang sehen: aus einer großen in wirklichem Sinne nationalen Bewegung, an deren Spitze die Besten der Zeit standen, ist er hervorgegangen. Und was damals der Anfang war, das ist seine Überlieferung geworden, das hat er sich erhalten durch 81 Jahre hindurch und das ist heute noch der Inhalt seines Lebens: der Volksgemeinschaft zu dienen und dem Staate eine wohleingerichtete gerechte Schule mit schaffen zu helfen. Dresden freut sich, den Deutschen Lehrerverein bei sich begrüßen zu können, zum ersten Male wieder seit seinem Bestehen. Keine andre Stadt kann ihn in dieser Weise empfangen. Mögen andre später noch mehr eingegriffen, mögen sie Bedeutendes für ihn geleistet haben, mögen sie ihn jetzt führen oder ihm auf irgendwelche Weise sonst wertvoll sein: Dresden schuf den Anfang, der Sächsische Lehrerverein gab mit seiner Versammlung den Rahmen und mit seinem Schulprogramm einen festen Grund, und der Pädagogische Verein stellte die Führer.

Der Dresdener Lehrerverein wird versuchen, die Gründungszeit wieder lebendig zu machen, nicht um eitel Geschichte zu treiben oder etwa eine für ihn ruhmvolle Zeit wieder wachzurufen: nein, um tief hineinzublicken zu lassen in das Wesen und in die Lebenskräfte des Deutschen Lehrervereins, für Gegenwart und Zukunft zu lernen und vor allem der Jugend die große Vergangenheit und ihre Männer zu zeigen, allen voran einen Wilhelm Wander, der wie kaum einer die Lehrer zum Zusammenschluß führte.

Die Stadt Dresden hat in Aussicht gestellt, eine Straße nach Hermann Köchly zu nennen. Der Dresdner Lehrerverein wird in einer Festschrift die Gründungszeit darzustellen versuchen, angeregt durch einen, der mit seinem Leben selbst in der Zeit von 1848 wurzelt, mit den Männern von damals im Lehrerverein groß geworden ist, in ihrem Geiste und getreu der alten Überlieferung den Dresdner und den Sächsischen Lehrerverein selbst geführt und immer wieder auf die große Vergangenheit hingewiesen hat: Alfred Leuschke, den nun fast Vierundachtzigjährigen, der aber heute noch teilnimmt an allem, weil es so tief gegründet und sittlich so notwendig ist.

Wohin?

Die Ausführungen Dr. Kriecks in Nr. 41 sind als theoretisches Gedankengebäude zunächst fast überzeugend.

Gewiß, man kann sich denken und wünschen, daß der Lehrerstand geschlossen sei, wenn alle Mitglieder nur der Organisation gehören, wenn ihr Aktivismus nicht in den Parteien (oder sonstwo, es gibt noch weit schwerwiegendere Verbraucher der Lehrerenergie!) zerfließt, daß Konzentration und einheitliche Haltung die Stoßkraft bedeutend stärkte, usw.

Aber —, alle diese Erwägungen sind Theorie und als solche zu werten. Sicher sind alle die Vorschläge, die in dem Artikel stecken, nicht realisierbar. Und insofern richten diese Ausführungen im Verein nur Verwirrung an.

Dr. Kriecks Argumentation erinnert an die Fabel von den sieben Stäben. Die Lage des Lehrerstandes sieht er so, daß die Mitglieder der Berufsorganisation herauszuziehen seien aus den Parteien — man stelle sich das praktisch vor! — in die sie sich zersplittern, um den geschlossenen Berufsstand dann im Handel mit den Parteien anzusetzen. Eine praktische Unmöglichkeit! Der Vorstand wird so wenig über den Stimmzettel seiner Mitglieder verfügen können als beispielsweise der Staat je über den Willen seiner Bürger zum Kind verfügen kann.

Oder wer soll es auch nur schaffen, daß unsere Mitglieder sich auch nur den Parteien versagen?

Und wenn man selbst eine so unbedingte Gefolgschaft voraussetzte und für möglich hielt, die Wirkung solcher Haltung würde zunächst in die örtlichen Parteiorganisationen gehen und sich von da in die Zentralen der Parteien erstrecken. Aber man soll ja nicht glauben, daß das Eindruck machen und den Erfolg brächte. Nebenbei sei gesagt, daß die Mehrzahl der Lehrer, die einer Partei angehören, aus Überzeugung dabei sind und nicht heute dabei sind, und morgen davonlaufen. Sie sind auch nicht die Trottel der Partei, sondern nicht wenig kämpfen für die Lehrerbefange. —

Eine geschlossene Organisation in Opposition zu den Parteien, Macht gegen Macht, ist Utopie, sind weltfremde Gedankendinge. Wo ist das Schlagefeld, wo sind unsere Machtmittel? Über Zeitgegebenheiten, und das Verflochtensein mit der Umwelt, kann sich auch ein Lehrerstand nicht hinwegsetzen, in der Theorie, ja.

Die neue Wege der Schulpolitik, die Dr. Kriek andeutet, sind weit über die schulpolitischen Haltungen des einzelnen Lehrers auf seine staatspolitische Einstellung und Bekenntnis hinausreichend. Da muß die Macht der Berufsorganisation versagen. Analoge Beispiele gibt es bereits.

„Wir sollten den Parteien nicht mit gebundenen Händen gegenüberstehen.“ Wenn die Parteizugehörigkeit die gebundene Hand ist, dann müßte man zum Heil des Vereins einen Satzungsparagrafen einführen:

„Kein Vorstandsmitglied (oder sogar „kein Mitglied?“) im Bad. L.-V. darf einer politischen Partei angehören.“ Oder es würde sich wenigstens empfehlen, nur parteilosen Mitgliedern Vereinsämter anzuvertrauen. Wohin also führt theoretische Politik? Mag sich jedes Mitglied die Praxis des „Wohin“ überlegen. Aber das Urteil einer erfolglosen Schulpolitik im letzten Jahrzehnt hat der Vorstand das Wort.
R. Konrad.

Verwirrung? — oder Verdunklung?

Bei einer sachlichen Auseinandersetzung wäre es vor allen Dingen Aufgabe der Gegenseite gewesen, die zur Aussprache stehenden Fragen zu beantworten und nicht auf einer hochbeinigen, lahmen Rosinante angeriffen zu kommen.

Nachgewiesen ist an den Beispielen, daß die Parteien versagt haben. Diese Beispiele sind nicht „einige Schönheitsfehler“, sondern betreffen die Grundfragen unseres Standes und ließen sich um zahlreiche vermehren. Als vor einem Jahr der Artikel geschrieben wurde, war sich dessen jeder Lehrer bewußt.

Aufgabe der Gegenseite wäre gewesen, nachzuweisen, daß die Beispiele falsch sind. Warum verdunkelt man den Kernpunkt, den Ausgangspunkt meines Aufsatzes?

Gezeigt wurde, wie eben diese Parteiwirtschaft auf die Ständesvereine und ihre Entfaltung hemmend wirkt, und daß von jener Seite für die Geschlossenheit des Standes Gefahr droht. — Genügt nicht als Beispiel: das Vordrängen parteipolitischer Gesichtspunkte gegenüber den sachlichen bei der Besetzung des Heidelberger Stadtschulratspostens?

Um aus dieser Sackgasse zu kommen, sobald sich eine Gelegenheit gibt, wurde im Artikel empfohlen, sich von den Parteien zurückzuziehen, den Stand von all der einer „Sammlung“ entgegenstehenden Verschwiegenheit mit den Parteien fernzuhalten. Die Klammer muß das Ideal des Standes sein, das Ziel: die eigene Verantwortlichkeit. Ich stelle fest, daß „Ständeparlament“ und „Ständestaat“ nicht von mir in die Aussprache geworfen wurden, sondern vom Obmann. Das brauchte für mich keine Veranlassung zu sein, mit meiner Meinung darüber zurückzuhalten. Aber wo, in aller Welt, wurde ein anderer gangbarer Weg gezeigt? Dies wäre die Aufgabe gewesen, nachdem die beiden ersten Teile des Aufsatzes nicht widerlegt waren.

Ist das Verwirrung? — Nein, der letzte Artikel brachte falsche Beleuchtung, um die Blicke von den ersten Punkten abzulenken.

Oder sollte vielleicht das der Beweis sein: „Versehrt ist der Aufsatz endlich auch deshalb, weil man aus den Erfahrungen einer zehnjährigen Zeitspanne weder über die Entwicklung eines Standes noch über den Wert oder Unwert eines politischen Systems entscheidenden Schlüsse ziehen kann. Hier muß man in Jahrzehnten denken, nicht in Jahren.“

Die Ständebewegung der deutschen Lehrer ist allerdings älter als ein Jahrzehnt und älter als unser heutiges parlamentarisches System. Wer auch nur eine Ahnung vom Aufstieg des deutschen Lehrerstandes hat, weiß, daß er nicht den Parteien, sondern allein einer zielbewußten Ständebewegung zu verdanken ist. Wenn man nach Frankreich sieht, dem Lande des hundertjährigen „Parlamentarismus“, einem Lande mit „hochentwickeltem Parlamentarismus“, einem Lande bewohnt von einem „politisch reifen Volke“, so sieht man, daß dort eintraf, was ich als Folge der Auslieferung an die Parteien auch für uns befürchte: die Bewegung der Lehrer ist aufgeteilt in kommunistische, sozialistische und rechtsstehende Lehrervereine. Und der Erfolg? — Kaum wo anders ist der Lehrerstand so miserabel bezahlt und in so geringem Ansehen.

Da wagt man verblümt zu fragen, welches die Ursache sei, daß der Stand seit 70 Jahren so emporgekommen? Die Ständebewegung, und nur sie ist die Ursache! Und hier auf Gefahren aufmerksam zu machen, war meine Aufgabe. — Schweigen ist hier Sünde!

Will man uns wirklich diesen in allen Partifarben schillernden Mantel der christlichen Nächstenliebe überwerfen und uns damit zudecken? — Wir kämen um ein possierliches Schauspiel! Viel lieber schaut man sich die Schattenspiele der Figur hinter dem Mantel an. — Geißel.

Bemerkenswerte Veröffentlichungen für die Bearbeiter von Ortsgeichten.

Die badische Landesbibliothek hat die Veröffentlichungen des Direktors im Generallandesarchiv Hermann Baier, soweit sie in der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins erschienen sind, zusammengefaßt und damit den Bearbeitern von Ortsgeichten ein dankbares Material in handlicher Form bereitgestellt. Im folgenden sei es kurz gekennzeichnet, damit es nicht übersehen wird.

Der Aufsatz „Zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Stadt Konstanz im 18. Jahrhundert“ ist ein Sonderdruck aus der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins (ZGORh), Neue Folge Band 30, Heft 3, 1915. Er enthält neben den Erörterungen zum Thema Einwohnerzahlen von Konstanz, eine Aufzählung der in Konstanz gehandelten Waren, schildert die Beziehungen zu St. Gallen, Zurzach, Schaffhausen, Lindau, zeigt die Bemühungen um die Industrialisierung, streift das Verhältnis von Bischof und Stadt und erzählt von den französischen Emigranten der großen Revolution. Er kann also Zahlenmaterial für ein heimatisches Rechenbuch liefern, dazu für Konstanz die geschichtlichen Kapitel „Die Stadt“, „Mittelalterlicher Handel“, „Aufklärungszeitalter“ (Maria Theresia) und „Französische Revolution“ heimatisch durchdringen helfen.

Die zweite Arbeit „Die zeitgeschichtlichen Aufzeichnungen des Propstes Norbert Hodapp von Allerheiligen“ (1640—1653), ZGORh, NF, Bd. 32, S. 1, 1917 sind für das Gebiet um Ottenhöfen herum ein Beitrag zur Geschichte des 30-jährigen Krieges; für viele Lehrer ist ihre Benützung allerdings dadurch erschwert, daß sie lateinisch sind.

Der Aufsatz „Französische Werbungen im Hegau“ (1536 bis 1558), ZGORh, NF, Bd. 35, S. 1, 1920 handelt von den Bemühungen Herzog Ulrichs, sein Land wiederzugewinnen und bringt Stoff für den Hohentwiel, Stockach, Radolfzell und die Landgrafschaft Nellenburg.

In der Arbeit „Eisenbergbau und Eisenindustrie zwischen Jestetten und Wehr“ (ZGORh, NF, Bd. 37, S. 1, 1922) wird ein reiches Zahlenmaterial für ein Rechenbuch jener Gegend geboten, dazu vielfältige Angaben über die Orte Jestetten, Eberfingen, Gutenburg, Rutterau, St. Blasien, Albruck, Laufenburg, Säckingen, Murg und Tiefenstein.

„Johann Georg Schinbains Beschreibung der Reichsstadt Überlingen vom Jahre 1597“ (ZGORh, NF, Bd. 37, S. 4) ist für die Überlinger Amtsgenossen eine mannigfache Fundgrube.

Der Aufsatz „Zur Vorgeschichte des Bauernkriegs“ (ZGORh, NF, Bd. 39, S. 2, 1924) behandelt Vorgänge in der Triberger Kameralherrschaft, der Landgrafschaft Nellenburg, Salem, St. Georgen im Schw. und dem Hohenzollerischen.

Außerordentlich aufschlußreich für die Zeit nach der 48er Revolution ist die Arbeit „Die politische und wirtschaftliche Lage im Amtsbezirk Donaueschingen im Jahre 1852“ (ZGORh, NF, Bd. 41, Heft 1, 1927), die Angaben über fast alle Gemeinden des Amtsbezirks Donaueschingen enthält. Ständegeschichtlich wird es in ihr den Leser fesseln, welche Zensur der Lehrer erhielt, auch die Schulgeschichte kann von dieser Arbeit gewinnen.

K. F. Wernet

Spiele für die Schulbühne.

August Ganther, Der Klosterschütz, ein Schwarzwälder Dorfspiel. Zwei männliche und zwölf weibliche Spieler, Spielzeit etwa dreiviertel Stunden. (Bühnenvolksbund Berlin.)

August Ganther, unser badischer Heimatdramatiker, schuf in seinem „Klosterschützen“ ein köstliches Spiel für unsere Dorfbühnen. Ganthers Spiel erwuchs ungezwungen aus natürlicher Volksverbundenheit und schildert in reicher Spinnstubenromantik alle heitern Irrfahrten, bis der Frieder und der Heiner ihre Maidle erobert haben.

Alois Johannes Lippl, Das Erler Andreas Hosfer-Spiel. Aber fünfzig Spieler, Spielbauer ungefähr drei Stunden.

Franz Johannes Weinrich, Die Magd Gottes, ein Spiel von der heiligen Elisabeth. — Aber fünf und zwanzig Hauptspieler, Spielbauer über zwei Stunden. (Bühnenvolksbund Berlin.)

Das Spiel von der heiligen Elisabeth ist eine gewandte Verknüpfung von weltlichem Drama, im Ringen der beiden Fürstenbrüder um die Krone, und kirchlichem Weibenspiel. In großartigen Bildern erstreckt die Lebensfahrt der heilig gesprochenen Fürstin, die mit gleich selbstverständlicher Liebe ihrem himmlischen Herrn, ihrem Gatten und den Armen und Ausfähigen dient. Lieb-

liche Bilder am Fürstenhofe wechseln mit schaurigem Satanspiel und wirren Volksaufzügen. Dieses große Laienspiel kann von Volksschülern nicht bewältigt werden.

Alexander Drenker, Zwei Sprechchöre. — „Der Aufruhr, Herr, gib Frieden.“ (Bühnenvolksbund Berlin.)

Beide Sprechchöre suchen Grunderlebnisse aus unsern Tagen hörbar zu machen. Im „Aufruhr“ kämpfen Werharbeiterschaft und Maschinen um die Oberhand. Über den zerbrechenden Haß der Alten steigt hoffnungstrotz der Werkwille der zu gemeinsamer Arbeit verbundenen Jungen. — Wirkungstiefe Darstellung dieses Chorwerks erfordert den unzerstörbaren Glauben an die nahende Aussöhnung zwischen Menschheit und Maschine. — Im zweiten Chorwerke wird aus dem Glauben an die Allgewalt der Menschenliebe die große Friedenszeit herbei beschworen. — Mächtig schwingen die Verse auf zum gewaltigen Abschlusse durch das Ledeam.

Kurt Gerlach, Dornröschen, ein Märchenpiel. — Sieben männliche und siebzehn weibliche Hauptspieler und einige Nebenrollen. **Kurt Gerlach, Hänsel und Gretel, ein Märchenpiel.** Drei männliche und drei weibliche Spieler. **Kurt Gerlach, Schneewittchen, ein Märchenpiel.** — Drei männliche und zwölf weibliche Spieler. **Kurt Gerlach, Die sieben Raben, ein Märchenpiel.** — Zwölf männliche und acht weibliche Spieler. Spieldauer jeweils eine halbe Stunde. (Bühnenvolksbund Berlin.)

Allen Märchenpielen Kurt Gerlach ist gemeinsam die einfachste und deshalb schönste Fassung des Märchengeschehens und eine einschmeichelnde, stellenweise volksliebhabere Sprache. Ohne umständliche Nebenhandlungen und gesprächige Dehnungen wird der Vorgang seinem Ziele zugeführt, geschickt einverflochtene Wiederholungen nahezu gleicher Auftritte verleihen den Spielen einen rhythmischen Aufbau. Die erwähnten Märchenstücke sind durchweg sehr gut und seien zur Darstellung durch Schüler unserer Mittelklassen freudig empfohlen.

Fritz Grebenstein, Der Stern von Bethlehem. — Zehn männliche und etwa vier weibliche Spieler. (Diesterweg, Frankfurt a. M.)

In der üblichen Form des Krippenspiels birgt das Spiel von Fritz Grebenstein eine tief menschlich rührende Fassung des heiligen Elternpaares und ein enges Verwachsenheit mit den Nöten unserer Tage. Liebertraute alte Weihnachtslieder geben den anheimelnden Rahmen und erleichtern den Zuschauern das Einschwingen in die Handlung. Für kommende Weihnachtsfeiern sei Fritz Grebensteins Spiel an erster Stelle zur Darstellung nahe gelegt.

Die blaue Blume, Märchenpiel in vier Bildern von Friedrich Hupp. Spieldauer ungefähr eine Stunde, über dreißig Spieler und Spielerinnen, viele Nebenrollen. (A. Strauch, Leipzig.)

Allen Duff und Zauber der Johannisnacht bannte Friedrich Hupp in sein Märchenpiel von der blauen Blume, durch deren geheime Macht der gute Tolpatsch in der Sonnwendnacht Prinzessin Gertraude vom Fluche des grimmigen Jägers befreit. Das Märchenpiel besitzt vor allem eine eigene Fabel. Das Spiel verdient vor vielen Spielen gleicher Artung Hervorhebung und allseitige Beachtung.

Das Hemd des Glücklichen, Märchenpiel in zwei Aufzügen von A. Longmuß. (A. Strauch, Leipzig.) Spieldauer 50 Minuten, zehn männliche und vier weibliche Spieler.

Die einzelnen Würdenträger am Hofe des schwer kranken Königs Engilbert VIII. sind scharf gezeichnet und bilden willige Gegensätze zu den bäuerlichen Zwischenspielern. Auch dieses Märchenpiel wird zur Aufführung empfohlen.

Drei kleine Spiele, nach Märchen von Andersen von Maria Zawadzka. (A. Strauch, Leipzig.) Jeweils gegen fünfzehn Spieler und Spielerinnen, darunter viele Nebenrollen, Spieldauer jeder Handlung zwanzig Minuten.

Die drei Spiele „Der Schweinehirt, die Prinzessin auf der Erbse, die Nachtigall“ verbürgen auch im bescheidensten Ausführungsrahmen eindringliche Wirkung und ungetrübte Spielreue.

Karl Jörger, B.-Baden.

Kundschau.

Die Akademie der Arbeit in Frankfurt ist eine der eigenartigsten Bildungsanstalten unserer Zeit. Sie hat die Aufgabe, nicht akademisch vorgebildeten Personen aus den Kreisen namentlich der Arbeiter, Angestellten und Beamten eine hochschulmäßige Ausbildung zur Vorbereitung auf eine Tätigkeit in der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Selbstverwaltung zu vermitteln. Die Akademie schließt den Charakter der Fachschule und der Parteischule aus; sie soll eine systematische Hochschulbildung übermitteln und nach Ziel und Methode von kurzfristigen Methoden zur Schulung von Betriebsräten und Arbeiterführern grundsätzlich verschieden

sein. Der 7. Lehrgang der Akademie, der am 30. Juni 1928 beendet wurde, war von 74 Hörern besucht. Die Hörerschaft setzte sich aus 54 Mitgliedern des AOB, 8 des Afa-Bundes, 7 des Deutschen Gewerkschaftsbundes, 2 des Deutschen Beamtenbundes und 1 des Gewerkschaftsrings zusammen. Nur 2 Hörer waren unorganisiert. Die Mittel zum Besuch des Lehrgangs brachten die Gewerkschaften, einzelne Städte, Freistaaten, Provinzen und Regierungsbezirke auf. Der Verein der Freunde und Förderer der Akademie unterstützte 6 Hörer. Ein Lehrgang der Akademie dauert 9 Monate, einschließlich der Weihnachts- und Osterferien. Der Unterricht bezieht sich auf Wirtschafts-, Gesellschafts-, Rechts- und Staatslehre. Neben drei hauptamtlich angestellten Dozenten wirkten im letzten Lehrgang 40 andere Universitätslehrer und Praktiker mit.

Über die simultane Päd. Akademie in Frankfurt urteilen die Studenten dieser Akademie selbst (in den „Mitteilungsblättern“, 2. Heft der „Neuen Deutschen Schule“ 1928) wie folgt: „Die Simultanität, die unsere Akademie in der Öffentlichkeit zum Objekt ereger Auseinandersetzungen werden ließ, hat für das Zusammenleben der Studenten bisher keinerlei Problematik mit sich gebracht. Die Haltung der Konfessionen zu einander ist die der gegenseitigen Achtung und von einer erfreulichen Toleranz getragen.“ — So urteilen diejenigen, die in der Simultanen Akademie leben und arbeiten. Die Bischöfe aber arbeiteten bekanntlich mit allen Mitteln der Frankfurter Akademie entgegen. Was für ein Bild vom Wesen einer simultanen Anstalt in manchen Köpfen spukt (oder auch zu Agitationszwecken wider besseres Wissen an die Wand gemalt wird), zeigt folg. Beispiel: Prof. Lihmann, Vertreter der evangelischen Theologie an der Universität zu Berlin, schrieb in der „Täglichen Rundschau“, daß auf der Simultan-Akademie Lehrer von Simultaner Konfession, d. h. der kirchlichen Konfession ablehnend gegenüberstehende Lehrer, ausgebildet würden. Und weiter charakterisiert er die aus ihr hervorgehenden Leute als solche, die „es nicht mehr nötig haben, wie früher sich unter konfessionellen Mänteln zu verbergen, unwillige und somit unerwünschte Mitläufer, von denen befreit zu werden den Kirchen nur lieb sein kann.“ (Wir möchten wissen, wo der Religionsunterricht der Kirche ohne die treue und hingebungsvolle Arbeit unzähliger, in simultanen Anstalten ausgebildeter „Mitläufer“ bliebe. Ihr Verlust wäre den Kirchen sicher empfindlicher als der von einigen Lihmannern und deren Sachkenntnis.) In die Frankfurter Akademie trafen bei Eröffnung ein: 6 Katholiken, 3 Juden, 44 Protestanten. Wie der Direktor in einem Vortrag mitteilte, hat sich dieses Jahr die Zahl der Katholiken um über die Hälfte vermehrt.

Lehrer und Lehrerinnen in den Vereinigten Staaten. Das Erziehungsamt der Vereinigten Staaten hat eine Aufstellung herausgebracht, die nachweist, daß zwischen 1860 und 1920 die Lehrer infolge der geringen Gehälter und der besseren Ausichten in anderen Berufen den Dienst in der Schule sehr oft aufgaben und Frauen überließen. Seit 1920 ist eine gelinde Besserung der Verhältnisse zu spüren, weil sich die materielle Lage der Lehrkräfte gebessert hat. 1880 gab es in den Vereinigten Staaten an Volks- und höheren Schulen noch 43 Proz. Lehrer, 1890: 34½ Prozent, 1900: 30 Prozent, 1910: 21 Prozent, 1920 im Jahr des Tiefstandes: 14 Prozent! 1926 sind es aber 17 Prozent und man erhofft eine weitere Zunahme.

Gegen die Einigung der Beamtenverbände. Das christliche Gewerkschaftsorgan hatte gemeldet, zwischen dem Deutschen Beamtenbund und dem (freigewerkschaftlichen) Allg. Beamtenbund fänden Einigungsverhandlungen statt, die zunächst zu einer Abfahrgemeinschaft führen sollten. Nun fanden solche Verhandlungen schon mehrfach statt und scheiterten sehr gegen den Wunsch weite Beamtenkreise. Woran das liegt, zeigt jetzt wieder der Widerhall, den obige Meldung findet. Die AOB-Zeitung nämlich nennt die Mitteilungen haltlose Kombinationen, unsinnige Gerüchte und erklärt im Sperrdruck: Auf unserer Seite besteht keinerlei Absicht, an den AOB. zur Einleitung von Einigungsverhandlungen heranzutreten.

„Ganz unsinnig“ nennt weiter die AOB-Zeitung die Behauptung des „Deutschen“, daß eine „Arbeitsgemeinschaft“ geplant sei.

Bei solcher Einstellung ist in der Tat die Einigung der Gesamtbeamtenchaft noch fern. Offenbar erscheinen manchen „Führern“ die guten Beziehungen zur Partei wichtiger.

Anweisungen für kommunistische „Schulzellen“. In der Monatschrift „Das proletarische Kind“ (Nr. 3/1928) wird voll Enttäuschung Klage geführt, daß die roten „Pioniere“ sogenannten „anständigen“ Lehrern gegenüber einfach versagen müßten, daß die Schulzellen dann ohne Arbeit blieben“. Flugs ist nach neuen Betätigungsmöglichkeiten Umschau gehalten worden, und nun wird empfohlen, den Schulkampf nicht nur gegen die Prügel zu führen, sondern gegen die Schulordnung (Herumgehen in den Pausen, Aufpassen durch Schüler), gegen die Unterrichtsmethode (Rufstand

als Vorbild) und gegen den Stoff. Zum letzten Punkt werden nähere Anweisungen gegeben. „Grundsätzlich ist klar, daß jeder Stoff, der in der Schule behandelt wird, den Standpunkt der bürgerlichen Gesellschaft wiedergibt. Auch das scheinbar neutralste Gebiet dient der Stärkung der bürgerlichen Klasse, vermittelt Kenntnisse und Fertigkeiten, die die herrschende Klasse braucht. Nicht auf alle können wir natürlich unsere Kinder verzichten lassen, aber die Pioniere sollen den Charakter dieses Unterrichts durchschauen lernen und die anderen Kinder lehren, dasselbe zu tun.“

Als Mittel des Schulkampfes werden aufgezählt: Die Antwort auf die Lehrerfrage, die Frage an den Lehrer, Stellungnahme im Aufsatz, politische Gestaltung freier Arbeiten, passive Resistenz, die Frage an die Schüler, die Zellenzeitung, die Anwendung „lebendiger Methoden“, der Schulkstreik. „Wir nehmen an, daß dem Lehrer diese Fragen allmählich lästig werden, er wird einfach darüber hinweg gehen... Ist eine wirklich arbeitende Zelle in der Klasse vorhanden und wird eine Gegnerarbeit geleistet, so ist nun eine allgemeine passive Resistenz der Klasse wohl erdenkbar unter der Parole: Die Wahrheit sollen wir nicht wissen!... Die Fragen, die der Lehrer unterdrückte, müssen vor der Stunde, in der Pause, auf dem Schulweg an die Schüler gerichtet werden. Kinderfreunde, Rote Falken, Arbeiterturner sind besonders zu bearbeiten.“

Besonders hübsch ist noch die Schlussanweisung an solche kommunistische Jugendleiter, die am Ende gar Bedenken haben könnten, ob sie denn das Wissen hätten, um die Arbeit des Lehrers solcherart zu kontrollieren. Da heißt es mit erfrischender Offenheit: „Der Einwand, daß der Leiter unmöglich zu allen Stoffen der Schule eine einwandfreie Stellung einnehmen könne und daß ihm die erforderliche Spezialbildung fehle, ist nicht stichhaltig... Ein guter Kommunist muß auf Grund seiner politischen Bildung auch grundsätzlich zu Dingen Stellung nehmen können, ohne die spezielle Fachbildung zu besitzen.“ — O, welche Lust, Lehrer zu sein! Früher war der „gute Theologe“ ohne weiteres auch der Sachverständige und der „geborene Vorgesetzte“ in der Schule. Soll es jetzt gar der Parteifunktionär sein?

Natürlich die Beamten. Die Getreidepreise sind stark zurückgegangen; die Mehlpreise auch. Aber das Brot kann nicht billiger werden. Warum? Die Bäcker sind natürlich unschuldig. Denn die Rheinische Bäcker- und Konditoren-Zeitung druckt ein Schreiben des Bäckerinnungsverbandes Rheinland an die Tagespresse ab. Darin heißt es wörtlich: „Die Organisationen des rheinischen Bäckergewerbes haben Ende vorigen Jahres vergebens vor den Folgen der Erhöhung der Beamtengehälter gewarnt. Wenn heute die Herstellungskosten für Brot gestiegen sind, so ist das eine unmittelbare Folge der Gehaltserhöhungen.“

Kirche und Politik in Amerika. In der „Deutschen Republik“ von Joseph Wirth findet sich ein Aufsatz über den Wahlkampf um die amerikanische Präsidentschaft, wobei bekanntlich zum ersten Male ein Katholik aussichtsreicher Bewerber ist. Dieser, Gouverneur Smith von New-York, hat in einem offenen Brief — auf protestantische Anfragen hin — seine Stellung zum Verhältnis von Kirche und Politik dargelegt. Über diesen Brief heißt es in Wirths Zeitschrift u. a., daß hier das Bekenntnis zur Eigenständigkeit der Politik ausgesprochen sei. Smith beruft sich auf eine Reihe katholischer Autoritäten, um zu zeigen, daß in allen bürgerlichen Angelegenheiten der Papst keine bindenden Anordnungen schaffen könne. Smith hat seinen offenen Brief gemeinsam mit seinem geistlichen Berater, dem Pater Francis Duffry, verfaßt und jeden Punkt seiner Darlegungen durch den Auspruch eines amerikanischen Bischofs gestützt. Er macht sich also zum Interpretieren einer vom amerikanischen Episkopat mit vertretener Auffassung und begegnet damit dem Verdacht des politischen Opportunismus, der sich im Grunde zu nichts verpflichtet. Der Brief schließt mit den feierlichen Sätzen eines politischen Credo, dem noch die folgende Stelle entnommen sei: „Ich glaube an die absolute Trennung von Kirche und Staat und an die genaueste Durchführung der Bestimmungen der Verfassung, nach denen der Kongreß keine Gesetze erlassen soll für die Schaffung einer Religion oder für die Unterdrückung der freien Ausübung der Religion. Ich glaube, daß kein kirchliches Tribunal die Macht hat, irgendwelche bindenden Dekrete in bezug auf das Landesgesetz zu erlassen, ausgenommen jene, die den Stand ihrer eigenen Gläubigen innerhalb ihrer eigenen Kirche regeln. Ich glaube an die Erhaltung der öffentlichen Schule als einen der Grundpfeiler der amerikanischen Freiheit. Ich glaube an das Recht aller Eltern, die Wahl zu treffen, ihr Kind in einer öffentlichen Schule unterrichten zu lassen oder in einer kirchenschule, die von den Mitgliedern ihrer eigenen Kirche unterhalten wird.“

In Deutschland aber erklärte Reichskanzler Marx: „Wenn die Bischöfe gesprochen haben, ist für uns die Schulfrage erledigt“.

Durchlöcherung der Laiengesehgebung in Frankreich. In Frankreich ist ein lebhafter parlamentarischer Kampf um die Aufrechterhaltung oder Milderung der sogenannten Laiengesehbe entstanden, durch die z. B. Staat und Kirche getrennt, die Orden verboten und die Schulen verweltlicht wurden. Tatsächlich wurde ein Teil dieser Bestimmungen seit dem Krieg stillschweigend nicht mehr beachtet, so daß z. B. mit Duldung der Regierung einige Ordenskongregationen wieder nach Frankreich zurückgekehrt waren. Nun soll durch einige harmlos erscheinende Bestimmungen im Finanzgesetz diese Wiederzulassung von Lehrorden sowie die Rückgabe gewisser Kirchengüter Rechtsboden bekommen. Die Entscheidung darüber wird demnächst in der Kammer fallen. — Bemerkenswert ist die Begründung dieses Schrittes in Frankreich: Der Vatikan gibt als Gegenleistung seine Unterstützung zur friedreichen französischen Durchdringung des vorderen Orients und Afrikas durch die katholischen Missionen. Denn seit den radikalen Trennungsgesetzen hatte die Kurie begonnen, dort auch italienische, englische und deutsche Missionen anzusetzen. Briand befolgt aber auch den schon früher in Frankreich ausgesprochenen Grundsatz, daß Antiklerikalismus kein Ausbrotartikel sei; vielmehr ist er bereit, um außenpolitischer Gegenleistungen willen im Innern kulturpolitische Konzessionen zu machen. So hat er ja auch nach seinem Amtsantritt die Gesandtschaft beim Vatikan, die Herriot aufgehoben hatte, wiederbesetzt, um die Unterstützung der Kurie im Elsaß zu erhalten.

Verschiedenes.

Volkshochschule Freiburg i. Br. Frä. Dr. Margar. Hartge, Graphologin, hält einen Kurs mit Lichtbildern über: „Handschrift und Charakter, Graphologie mit besonderer Berücksichtigung der Kinderschrift.“ Der Kurs ist wöchentlich Mittwochs, 20½ Uhr im Hörsaal 23 der Universität. Er beginnt am 7. November und endet am 27. Februar. Das Kursgeld beträgt 4 Mk. für sämtliche Stunden.

Dank! Allen verehrten Herren Lehrern, welche anlässlich ihres 50 jährigen Jubiläums, am Grabe unseres lieben Vaters in freiem Gedenken den prachtvollen Kranz niederlegten, danken von Herzen Karlsruhe, Oktober 1928. Südl. Hildapromenade 1. Pauline und Mina Leuz.

Kirchenmusikalisches. Der Herausgeber der bestempfohlenen und weitverbreiteten Sammlung „Kirchlicher Liederhain“ hat ein sakramentales Lied „Adoro te“ sehr geschickt für gemischten Chor mit Männerchoreinlage bearbeitet, das Einfachheit mit Würde verbindet und darum Kirchenshönen sehr willkommen sein wird. Die gediegene und recht schön klingende Komposition mit ihrer trefflichen Harmonisierung ist so gehalten, daß bei schwacher Besetzung der Männerchorsatz auch weggelassen werden kann. Das Lied eignet sich vorzüglich als Segensgesang, nach der Wandlung und besonders zu den Feiern an Fronleichnam. Preis der Partitur, zugleich Stimme 20 Pfg. Zu beziehen durch den Herausgeber Johann Schäffer in Wiesloch. H. Sch.

Wohlzulen und mitzuteilen. Ein Legat, das eine Hamburger Gönnerin der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung errichtet hat, um das Andenken ihrer im Weltkrieg gefallenen Söhne zu ehren, setzt die Stiftung wieder in die Lage, eine größere Zahl von Verlagswerken lediglich gegen Erstattung eines Kostenaufwandes für Einband, Verpackung und Verwaltung zu verteilen. Es sind neue Bücher in bester Ausstattung — Leinenbände, holzfreies Papier, Fadenbestung — bereitgestellt; die Teilspende soll den bedürftigen Volks- und Schulbüchereien, Jugendheimen, Heilstätten, Sozialrentnern, Krankenhäusern usw. zugute kommen. Anträge auf Berücksichtigung sind umgehend an die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Hamburg 37, zu richten, die ein ausführliches Merkblatt auf Anfordern versendet. Rückporto ist beizufügen.

Im Bericht „Der Heimatschulkurs in Freiburg i. Br.“, Bad. Schulztg. Nr. 42 v. 20. 10. 1928, Seite 681 muß es statt „Diesem Mißstand könne aber leicht begegnet werden, wenn jeder Sammler heimatkundlicher Dokumente sich entschließen würde, die Ergebnisse seiner Bemühungen den Schulakten oder dem Heimatmuseum seines bisherigen Amtssitzes zu überlassen, damit der Amtsnachfolger auf dem schon Erarbeiteten weiterbauen könne“... richtig heißen: „Diesem Mißstand könne aber leicht begegnet werden, wenn jeder Sammler heimatkundlichen Materials sich entschließen würde, die Ergebnisse seiner Bemühungen den Schulakten oder dem Heimatarchiv seines Amtssitzes zu überlassen, damit der Amtsnachfolger auf dem schon Erarbeiteten weiterbauen könne“...

Krankenfürsorge bad. Lehrer

Um die Nichtorganisierten des Bad. Lehrervereins nochmals aufzurütteln, erlassen wir sämtlichen bis 1. Jan. 1929 Neueintretenden die vorgeschriebene 3 monatliche Wartezeit. (Ausgenommen Wochenhilfe.) Der Neueintretende ist also sofort nach seiner erfolgten Aufnahme bezugsberechtigt. Der Verwaltungsrat.

Bücherchau.

Die hier angezeigten Bücher liefert die Sortiments-Abteilung der **Konhordia N. G.**, Bühl (Baden) zu Originalpreisen.

Das Taschenbuch für Laienspieler. Herausgegeben von Dr. R. Beißl. 1928. 1.—10. Aufl. Preis kart. 1 Mk. Bühnenvolksbundverlag Berlin.

Das künstlerisch ausgestattete, mit Festzeitenkalendarium und Jahreskalender versehene Werk bringt auf mehr als 250 Seiten eine Zusammenstellung aller im Bühnenvolksbundverlag erschienenen Spiele, ungefähr 180 Werke, die in 15 Spielarten aufgeteilt sind. Die Ausführungen zu den einzelnen Spielen berücksichtigen das Lebensalter, (Kind, Schüler, Jugendliche usw.) den Lebensraum (Dorf, Stadt usw.) das Spielmotiv, technische Voraussetzungen der spielerischen Durchführung, Regie- und Spielmöglichkeiten besonderer Art, also eine Fülle von praktischen Merkmalen, die für eine sachgemäße Selbstberatung unentbehrlich sind. Darüber hinaus wird das gesamte Werk ebenso wie jede einzelne Spielart von Aufsätzen eingeleitet, in denen der Sinn des Spielens und der der einzelnen Gattung im Gesamtspielgut seine grundsätzliche und richtunggebende Deutung erhält. Mehrere Register am Schluß des Werkes, ein Anhang mit Angaben über Hilfsbücher des Spiels, dienen zur rein praktisch-technischen Unterstützung dieser ganz Spiel und Spielern gewidmeten Arbeit. Jugend-Laienspielgruppen, den Vereinen, insbesondere auch Pädagogen und Volksbildnern ist daher die Anschaffung dieses vom Verlag zum Selbstkostenpreis billig abgegebenen Werkes dringend zu empfehlen.

Kind und Kunst. Beiträge zur Jugendschriftenbewegung. Herausgegeben von der Literarischen Vereinigung des Berliner Lehrervereins. Verl. Gg. Westermann, Braunschweig. 300 S. Ganzleinen 7,50 Mk.

Die „Literarische Vereinigung des Berliner Lehrervereins“ nahm ihr 40jähriges Bestehen zum Anlaß, einen Überblick zu geben über ihre Arbeit in vier Jahrzehnten und in Verbindung damit eine Geschichte der literarischen Erziehung in diesem Zeitabschnitt. Es sind verschiedene Mitarbeiter, die hier das Wort ergreifen, um über ihr Teilgebiet zu berichten. Einen sehr wertvollen Beitrag über das deutsche Bilderbuch“ liefert Paul Samuleit. Hanns Gieseler schreibt über das „Laienspiel in der Schule“. Man wird ihm beipflichten müssen, wenn er als das eigentliche Spiel des Schulkindes das Stegreifspiel bezeichnet. Bekräftigt wird diese Ansicht durch die Darbietung verschiedener Bearbeitungen des Donnerschens. Über Arbeiterdichtung, Frauenbücher und billige Jugendschriften kann man sich von berufenen Kennern Rat holen. —dt.

Tolstoi: Göttliches und Menschliches. (Jena, Eugen Diederichs Verlag, 504 S., geb. 6 Mark).

Als Jubiläumsgabe zum 100. Geburtstag des großen Russen bringt hier Diederichs im 6. Band der gesammelten Novellen eine Nachlese unveröffentlichter, 3. T. auch unvollendeter Erzählungen Tolstois. Damit liegt diese, als beste Übersetzung anerkannte Ausgabe der Werke Tolstois in 15 Bänden vollständig vor. Den Freund und Kenner des Werkes und Dichters wird es locken, auch diesen Band kennen zu lernen, zumal er ein für das ins Mythische gesteigerte Denken Tolstois so bedeutendes Stück enthält wie die „Aufzeichnungen des Starez Fedor Kusmitsch“. —dt.

Kunze: Die Volkswunde und ihre Pflege in der Schule. Verl. Kurt Schröder, Bonn. 5 Mk., geb. 7 Mk.

Diese Abhandlung über Volkswunde ist von einem Volksschullehrer i. R. geschrieben. Es steckt eine reiche Arbeit dahinter. Wertvoll ist besonders der Überblick über die Geschichte der Volkswunde mit einem umfassenden Literaturverzeichnis. In den geschichtlichen Hinweisen, wie die einzelnen Unterrichtsfächer und Stoffe durch diese noch neue Wissenschaft befruchtet werden können, zeigt sich eine große Erfahrung. Geschichte, Deutschkunde, Erd- und Naturkunde, Rechnen, Singen, Nadelarbeit, Turnen und Spiel sind im Zusammenhang mit der Volkswunde gebracht. Die ange-

fährten Beispiele vermögen den Sinn zu wecken für eine Befähigung auf diesem Gebiete. Damit wird dann alsbald der Sammeltrieb des Lehrers erwachen. Tiefe Einblicke werden ihn belohnen und seinen Unterricht beleben. B.

Eckhart. Jahrbuch der Badischen Heimat für 1929. 112 S., groß 8; 3 Mk., Verl. v. G. Braun, Karlsruhe.

Das von H. E. Busse herausgegebene Jahrbuch bringt Beiträge aus dem Leben der Heimat in der gleichen gemüthvollen und gediegenen Darstellung, die den früheren Jahrgängen so viele Freunde erworben hat. Reicher Bilderschmuck ziert den schönen Kalender, der in seinem Kalendarium zugleich eine Geschichtstafel der badischen Heimat bietet. Der Eckhart wird mit dem neuen Jahrgang seinen Freundeskreis erweitern.

Hahne: „Eddaspiele“. (Jena, Eugen Diederichs Verlag, 88 S., 2,40 Mark).

Aus dem Jugendkreis um Prof. Hahne in Halle, in dem schon die hallischen Jahreslauffspiele lebendig geworden sind mit ihrer Erneuerung uralter Verbundenheit des Menschen, kommt hier eine Sammlung von Spielen, die es ermöglichen, die uns wieder nah und teuer gewordenen Bilder unserer germanischen Vorzeit lebhaft erstehen zu lassen. Eine unendlich dankbare Aufgabe für Laienspieler, erleichtert durch eingehende Anweisungen zur Darstellung der Spiele. Diese bringen von der Schöpfungsgeschichte nach der Edda und einem Vorfrühlingspiel den Lauf des Jahres über die großen Wendebis zur Mittwinter-Sturmnacht. Besonders erwähnt seien: „Des Hammers Heimholung“ (Ein Frühlingspiel); „Sagbard und Sique“ (Ein Sommer-Sonnwendspiel); „Oudrun“ (Ein hohes Lied der wiedererweckten Liebe). —dt.

Einführung in die neuere Psychologie. Herausgeber: Emil Saupé; 3. Aufl., 426 S., Lbd. 12 Mk., Zickfeldt, Osterwied a. S.

Kaum eine Wissenschaft erleidet so grundtätige Umwandlungen wie die heutige Psychologie. Es ist deswegen ein Verdienst, daß dieser 3. Band der Handbücher der neueren Erziehungswissenschaft die Vertreter der verschiedenen Richtungen die Grundzüge ihrer Auffassungen selbst darstellen läßt. Das geschieht in 24 Abhandlungen: Individualpsychologie; Entwicklungspsychologie; Sozial-, Massen-, Religionspsych., angewandte, personalistische, geisteswissenschaftliche und Lebenspsychologie; naturwissenschaftlich fundierte und gestaltpsychologische Forschung u. a. Das Buch wird besonders dem Studierenden gute Dienste leisten.

Irma von Drygalski; Juliane von Krüdner. Roman; 257 S.; 8 Abbildungen; Diederichs, Jena 1928.

Mit eindringlicher Einfühlung ist das innere Leben der seltsamen Frau gestaltet, ihr Weg vom oberflächlichen Salontreiben durch schwere Verirrungen und Verwirrungen, das Ringen, aus der angeborenen eillen Schauspielerei herauszukommen in die innere Freiheit, wo der Drang zur Menschen- und Gottesliebe sich ungehemmt von Eitelkeit entfalten konnte. Durch die Kunst der Verfasserin wird die rätselhafte Gestalt zum Menschentyp gesteigert. Um sie herum sind mit weiser künstlerischer Berechnung die verschiedenen Abklänge dieses Typs gruppiert.

K. Koffka: Die Grundlagen der psychischen Entwicklung. 2. Aufl.; 300 S.; geb. 7,80 Mark; Zickfeldt, Osterwied a. S. 1925.

Das Buch macht grundsätzlich den Versuch mit der mechanistischen Assoziationslehre als dem Erklärungsmäddchen für alles auf allen Gebieten zu brechen und dafür die Struktur als Erklärungsprinzip durchzuführen, wonach sich nicht das Ganze als Addition von Einzelheiten ergibt, sondern wonach dem einzelnen Sinn und Erklärung nur durch seine Stellung im Ganzen zukommt. Demnach wäre auch das Prinzip der seelischen Entwicklung nicht die Bildung von äußerlichen Assoziationen, sondern die Vervollkommnung von Strukturen. Der Standpunkt erweist sich als außerordentlich fruchtbar; seine durchgängige Beibehaltung ermöglicht sehr befriedigende Einsichten in das Seelenleben, sein Gefüge, seine Entwicklung.

Ohmar Spann: Die Haupttheorien der Volkswirtschaftslehre. „Wissenschaft und Bildung“. 18. Auflage. 237 S.; 5 Bildnisse; geb. M. 3,60. Quelle & Meyer, Leipzig.

Schon im 90. Tausend liegen die „Haupttheorien“ des Wiener Soziologen und Nationalökonomens vor, unbestritten das brauchbarste und empfehlenswerteste Buch zur ersten Einführung in das Studium der Volkswirtschaftslehre wie zur Wiederholung und zur Vorbereitung auf das Examen. Knapp, klar und übersichtlich sind alle wichtigen volkswirtschaftlichen Theorien in den Hauptpunkten dargestellt und auf ihren Wahrheitsgehalt hin untersucht. Das Buch regt überall zu eigenem Durchdenken der dargestellten Theorien an, die dadurch erst zum geistigen Eigentum des Lesers werden. Damit empfiehlt sich die Schrift nicht nur dem Studenten, sondern jedem wirtschaftlich Interessierten, und das ist in unserer Zeit der Vorherrschaft der Wirtschaft wohl jedermann.

G. Kerstensteiner: **Begriff der Arbeitsschule**. 7. verb. Aufl., 5 Taf. u. 9. Fig., IX u. 256 S., geb. 5.60 Mk. Teubner, Leipzig 1928.

Das Buch ist eine grundlegende Darstellung des Problems der Arbeitsschule. Bei der Definition geht der Verfasser von der endgültigen Bestimmung des Begriffes „Arbeit“ aus und untersucht ihre Einflüsse auf die Persönlichkeits- und Gemeinschaftsbildung. In der Neuausgabe sind gerade diese Ausführungen wesentlich vertieft worden auf Grund der „Theorie der Bildung“ von demselben Verfasser. Der 2. Teil des Buches zeigt die Verwirklichung des Arbeitsschulprinzips an einem praktischen Beispiel.

Die **Weltgeistbücherei** (Berlin-Charlottenburg 2, Berlinerstraße 42) setzt ihre Sammlung fort. Aus allen Gebieten und Zeiten des Geisteslebens aller Kulturnationen wird Bestes in sorgfältiger Durchsicht und gediegener Ausstattung zu billigem Preis geboten. Auch für den Schulgebrauch eignen sich sehr viele der schmucken Bändchen. Vollständiges Verzeichnis wird kostenlos zugesandt. Namentlich ist die Sammlung jungen Bücherfreunden zur Anlegung eines Grundstocks ihrer Bücherei zu empfehlen.

Denkfiabel von August Ludowici-F. Bruckmann, München, 136 S.

Das Büchlein will in das heute fast unübersehbare Gebiet der Weltanschauungen einführen. Die Alten konnten ihr Wissen noch überblicken. Seitdem aber die Universität zur Spezialität geworden ist, hat man den Blick für das Ganze verloren, und es wird immer schwerer, aus den Sondergebieten auf die allgemeine Linie zurückzufinden. Dazu will die Denkfiabel verhelfen. Im Kapitel vom „Denken“ werden die verschiedenen Formen der Denkfähigkeit (Vergleichen, Ordnen usw.) erörtert, und hier zeigt sich besonders die Eigenart des Verfassers, in allen Fragen unserer Gedankenwelt einen Ausgleich der Widersprüche zu schaffen durch Hin- und Herbewegung der Gegenpole auf ein gemeinsames Ganzes. Der Verlag gibt das Büchlein an Lehrerbüchereien kostenlos ab.

Marholds Jugendbücherei, herausgegeben von Ed. Schulze, Stettin und Franz Lichtenberger, Magdeburg. Karl Marhold Verlagbuchhandlung, Halle a. S., Preis 40 Pfg.

Die 20 erschienenen für die Volksschule bestimmten Hefte, die alte und neue deutsche Sage aber auch Lehrgespräche im Sinne der Arbeitsschule vermitteln, zeichnen sich durch straff gegliederte und sprachlich schöne Kapitel aus. Insbesondere sind die Nibelungen und Gudrun Sage eindringlich und kindgemäß erzählt. Wenige aber gute Bilder schmücken die neuartigen Hefte, die bestes Volksgut in gediegener Form überliefern.

H. Follmer: **Kunstgeschichtliches Wörterbuch**. VI u. 272 S., kl. 8; Lbd. 7.50 Mk., Teubner, Leipzig 1928.

Das Buch behandelt in lexikalischer Form die wichtigsten historischen und systematischen Fragen der Kunstforschung und bringt kurze Abrisse über die Entwicklung der einzelnen Kunstgattungen, Lebens- und Schaffensübersichten führender Künstler, knappe Mitteilungen über die wichtigsten Kunstschulen, Kunststätten, Museen und historisch bedeutendsten einzelnen Bauwerke, sowie über die bedeutendsten Kunstsammler und Kunstforscher. Gleichzeitig erklärt es die dem Kunstgebiet eigentümlichen Fachausdrücke. Literaturübersicht und Zeitfabel sind angefügt. Das Buch wird wie die andern Fachwörterbücher Teubners aus den Gebieten der Geographie, Psychologie, Geologie, Literatur Studierenden und Fachleuten gute Dienste leisten.

In der allgemein rühmlich bekannten Sammlung der „Wiesbadener Volksbücher“ (Herausgegeben vom Volksbildungsverein E. V. zu Wiesbaden, Geschäftsstelle Buchh. Limbarth-Venn zu Wiesbaden) ist eine ganze Reihe neuer Hefte herausgekommen, auf die wir dringend hinweisen möchten. Nr. 212: „Der blonde Eckbert“ und die „Elsen“ von Ludwig Tieck. Prof. Friedr. Panzer erörtert in einem gehaltvollen Vorwort in feinsinniger Weise den Unterschied des Volksmärchens und der Märchenerzählungen wie die Romantiker sie liebten. Vier Scherenschnitte von Paul Fritzsche fügen sich vorteilhaft in den Text ein. Hest 214: Arthur Schnitzler, „Der blinde Geronimo und sein Bruder“, die bekanntlich in meisterhafter Weise die eigentümliche Ideenwelt der Blinden veranschaulicht. Die beiden nächsten Nummern bieten Geschichten von Selma Lagerlöf. Beide Bändchen werden eingeleitet von Erwin Ackerknecht, Scherenschnitte von Erna Günther. 217: „Die Leut vom Hochkogel“ von Rich. Plattensteiner. 218: Achim von Arnim „Der tolle Invalide auf dem Fort Raconneau“. Im Vorwort schildert Prof. Harry Mayne die Eigenart dieses Dichters. 219: „Immensée“ — „Im Sonnenschein“ — „Ein grünes Blatt“ und „Abwärts“ von Theodor Storm mit einer Einleitung von Erich Liesegang. „Zu Theodor Storms Lehr- und Wanderjahre“. 221: Eine Auswahl von „Rheinlagen“, die Dr. Paul Jaunert in die vorliegende Form gebracht hat und auch einführt; Federzeichnungen

von Willy Mulo. Der Preis bewegt sich zwischen 30 und 60 Pfennig. Alle Bändchen sind auch gebunden erhältlich, wodurch sich der Preis bei Halbleinen um 40 und bei Ganzleinen um 60 Pfennig erhöht.

Clara Ebert-Stöckinger: **Helden des Willens**. 240 S.; 14 Bildtafeln. Lbd. 7.50 M. Strecker und Schröder, Stuttgart.

Die Verfasserin will mit ihrem neuen Werk zwar vor allem das Leben, die Ideenwelt und die Leistungen einzelner überragender Menschen vor uns ausbreiten; sie will aber auch schlummernde Kräfte wecken, aufrütteln, und sie will nicht zuletzt ihrem Volke, unsern Männern und Frauen, unserer heranreifenden Jugend ihre großen Vorbilder zeigen: Johann Gottlieb Fichte, Joseph Görres, Heinrich Schliemann, Leo Tolstoi, William Booth, Andrew Carnegie, Ernst Abbe, Robert Koch, Adolf Wilhelm Keim, Königin Eleonore von Bulgarien, Marg. Keger, Helen Keller, Anne Sullivan, Otto Hauser, Mahatma Gandhi. Das Buch will zwingen, die Geschehnisse mitzuerleben, will die geistige Kraft vermitteln, die zu großen Lebenserfolgen fähig macht. Politisch und religiös über jeder Bindung stehend, ist dieses Buch nicht eigentlich für die Jugend geschrieben, doch soll es der aufstrebenden Jugend der neuen Zeit Halt und Ziel geben.

Brückl und Weidmüller, „**Methodik des Schreibunterrichts**“ (Ansbach, Prögel, 92 S., 3,20 Mk.)

Bei der 3. Ff. gerade auch in Baden so lebhaften Aussprache über die Schriftfrage kann diese soeben erschienene Methodik des Schreibunterrichts gute Dienste leisten. Sie ist selbst ein Sinnbild des Übergangs, in dem sich die Schreibkunst bei uns befindet, denn die 2 Verfasser stellen die beiden Seiten der heutigen Schriftfrage dar: Weidmüller gibt die Methodik für die derzeit in Süddeutschland geltende Schreibweise mit der Spitzfeder, Brückl aber, der viele Grundsätze der Kuhlmannschen Schreibweise schon vor diesen vertrat, stellt die zukünftige Entwicklung dar. Das Buch unterrichtet über Wesen und Geschichte der Schrift, über die Normalschrift, über Reformbestrebungen und neue Schreibmethode und dann am ausführlichsten über die „Lehrweise im neuen Schreibunterricht“. Da auch ein gutes Schriftenverzeichnis nicht fehlt, stellt das Buch einen zuverlässigen Führer durch alle Fragen des Schreibunterrichts dar.

Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden)

Einladung.

Hierdurch laden wir die Aktionäre unserer Gesellschaft zu der am Sonntag, den 25. November 1928 nachmittags 2½ Uhr, im Saale des Hotels zur „Krone“ in Bühl beginnenden Generalversammlung ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Entgegennahme der Geschäftsberichte des Vorstandes und des Aufsichtsrates,
2. Beschlußfassung über die Genehmigung der Jahresrechnung, sowie der Gewinn- und Verlustrechnung,
3. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates,
4. Gewinnverteilung,
5. Etwaige Anträge und Wünsche.

Die Teilnahme an der Generalversammlung muß von den Aktionären gemäß § 255 Absatz 3 H. G. B. spätestens bis zum dritten Tage vor dem Tage der Versammlung angemeldet sein. Aktionäre, die dieser Bestimmung nicht genügen, können bei Beschlußfassungen nicht mitwirken.

Bei der Anmeldung wollen die Aktionäre die Art (Stammaktien, Vorzugsaktien) und Zahl ihrer Aktien angeben.

In Beziehung auf Punkt 5 der Tagesordnung sagt § 256 Abs. 2 H. G. B.: „Über Gegenstände, deren Verhandlung nicht ordnungsmäßig mindestens eine Woche vor dem Tage der Generalversammlung angekündigt ist, können Beschlüsse nicht gefaßt werden; ist für die Beschlußfassung nach den Vorschriften des H. G. B. oder der Satzung die einfache Stimmenmehrheit nicht ausreichend, so muß die Ankündigung mindestens zwei Wochen vor dem Tage der Generalversammlung erfolgen“.

Bühl (Baden), den 27. Oktober 1928.

Der Aufsichtsrat: A. Baur.

Der Vorstand: W. Vesper.

Totentafel.



Hauptl. Heinrich Baumgarten, Seckenheim, † 12. 9. 28.
 „ Karl Schenk, Weinheim, † 31. 7. 28.
 „ A. Staiger, Bleutersbach, † 30. 7. 28.
 Hptlin. i. R. Marie Mittel, zul. Baden-Baden, † 18. 7. 28.
 Hauptl. a. D. Wilhelm Holl, zuletzt in Sand, † 29. 6. 28.
 „ a. D. Alois Kofler, Reichenau, † 25. 6. 28.
 Hauptlehrerin Hedwig Heil, Knielingen, † 9. 8. 28.
 Lehrer Otto Kammerer, Appenweier, † 26. 7. 28.
 Reallehrer a. D. Philipp Seltenreich, Pforzheim, † 8. 8. 28.
 Oberlehrer a. D. Kilian Heiß, Endingen, † 17. 8. 28.
 Hauptlehrer Ludwig Hoffmann, Malisch, † 28. 8. 28.
 „ Leopold Pfister, Neustadt, † 19. 8. 28.

Vereinstage.

Die Einsendungen für Konferenzanzeigen und Vereinstage müssen spätestens Mittwoch 12 Uhr mittag in der Druckerei Konkordia A.-G., Bühl sein.

II. Wahlkreis.

Die auf 10. November angekündigte Kreisversammlung in Leopoldshöhe muß mit Rücksicht auf den in Lörrach stattfindenden Heimatkurs der „Bad. Heimat“ verlegt werden.

Gleichzeitig mache ich die Mitglieder darauf aufmerksam, daß Herr Schulrat Denzer am 10. Nov., nachm. 3 Uhr, im Ganterbräu in Freiburg sprechen wird über „Die Werkfähigkeit als Bildungsmittel (Werkfähigkeit als Ergänzung des Unterrichts durch den Klassenlehrer im Schulzimmer gemeint)“.

Dem Herrn Referenten geht ein sehr guter Ruf als Theoretiker und Praktiker voraus, weshalb ich den Besuch dieses Vortrages sehr empfehle.

R. Geiger, Kreisbeirat.

Borberg. Samstag, den 3. Nov., Tagung in Borberg im Adler. Beginn 3 Uhr. T.-D.: Vortrag des Herrn Kreisbeirates Schütz aus Laub über „Rechtsschutz und Haftpflicht d. D. L.-V. Bitte um recht zahlreiches Erscheinen. Nachbarkonferenzen sind nochmals eingeladen.

Birkheim. Gemeinsames Treffen mit Bezirkskonferenz Breisach in Oberrotweil am Samstag, dem 3. Nov., Gasthaus zum Bahnhof, nachm. 1/3 Uhr. T.-D.: Vortrag mit Lichtbildern von Hermann Eris Busse über Hans Adolf Bühler, Professor an der Landeskunstschule Karlsruhe. Damen herzl. willkommen.

J. W.: A. Kösch.

Birkheim. Für Schulkalender 1929 wolle der Lehrkräfte einschließlich Hilfsk. mit Geburtsort, -jahr, Recept. u. 1. pl. Anstellung mitgebracht werden. Ebenso gleichzeitig Bestellung beifügen.

Berninger.

Flurnamen-Ausschuß des Bezirks Bühl. Vor-Anzeige. Die Sammler des Bezirks werden an die Versammlung am 17. Nov. erinnert. Näheres über den Vortrag folgt. Freunde der Sache und vor allem auch die Sammler der Nachbarbezirke sind immer willkommen.

Bauer. Dr. Müller.

Donauwörth. Mitgliederversammlung des Pest.-Vereins. Die Vollmachten laufen spätlich ein, sie können auch noch am Vorabend an den Unterzeichneten abgegeben werden. Hoffentlich verschwindet dieser Jopf. Bezüglich der Quartiere werden alle Wünsche berücksichtigt. Die Quartierkarten können im „Hotel Schützen“ in Empfang genommen werden. Es ist zu hoffen, daß diese Tagung recht zahlreich besucht wird, auch von Ruheständlern und Nichtmitgliedern und nachher durch Masseneintritt neues Blut in den Verein zugeführt wird. Am Montag, dem 28. Okt., Vorbesprechung abends 8 Uhr im großen Saale des Hotels Schützen; am Montag 10 1/2 Uhr Hauptversammlung in der Turnhalle der Volksschule. Näheres Schulzeitung Nr. 42.

Die Bezirksverwaltung: J. Bach, Hüfingen.

Ettlingen. Samstag, den 3. Nov., nachm. 1/3 Uhr, Tagung im Ritter. T.-D.: 1. Berichterstattung über die D.-A.-Sitzungen von Karlsruhe und Ettlingen. 2. Vereinsamtl. Bekanntmachung. 3. Vortrag durch Herrn Hauptl. Hupp, U.-Muffelbach über: Geschichtsunterricht auf heimatischer Grundlage. Ich bitte um zahlreiches und pünktliches Erscheinen und um rege Beteiligung an der Diskussion nach dem Vortrag.

Harbrecht.

Freiburg-Land. Samstag, 3. Nov., nachm. 3 Uhr, Tagung im Sutter-Bräu. T.-D.: 1. Vortrag des Herrn Hptl. H. Müller, Freiburg: „Wie kann man den Erdkundeunterricht in arbeitsschulmäßiger Weise fruchtbringend gestalten?“ 2. Änderungen, bzw. Berichtigungen im Schulkalender. (Gegebenenfalls wollen solche umgehend an den Untz. gemeldet werden!) 3. Weihnachtsgaben. 4. Verschiedenes.

Fengel.

Gengenbach. Samstag, den 27. Okt., nachm. 2 Uhr beginnend Tagung in Badenia in Gengenbach. T.-D.: 1. Wichtige Mitteilungen des Vorstandes auf schul- und standespolitischem Gebiet. 2. Bestellung des Schulkalenders. 3. Bestellung des Kalenders für Natur und Kunst. 4. Verschiedenes. Um volljähriges Erscheinen bittet

Schenk.

Hegau-Randen. Zusammenkunft am Samstag, dem 3. Nov., nachm. 2 1/2 Uhr im Schulhaus Beuron. T.-D.: 1. Vortrag von Kollege Hummel: Tostoi als Erzieher. 2. Bekanntmachungen. 3. Weihnachtsgaben. 4. Verschiedenes. Volljähriges Erscheinen erwartet

Busch.

Kenzingen. Samstag, 3. Nov., nachm. 1/3 Uhr Tagung im Keller in Kenzingen. T.-D.: 1. Bericht über die D.-A.-Sitzung vom 20. 9. 28. 2. Das Schriftproblem in der Volksschule. (Referent: Herr Oberl. Schäfer, Denzlingen.) 3. Vereinsamtliches und Verschiedenes. Volljähriges Erscheinen erwartet

der Vorsitzende.

Konstanz. Samstag, den 3. Nov., nachm. 3 Uhr, Tagung im Wallgutschulhaus. T.-D.: 1. Vortrag des Herrn Horn: Albrecht Dürer am Wendepunkt zweier Zeitalter. 2. Standespolitisches Um-schau und Verschiedenes.

Geng.

Krautheim. Tagung am Samstag, dem 27. Okt., nachm. 4 Uhr, im Hof in Ballenberg. T.-D.: 1. Reiseeindrücke von der Provence und Riviera (Dötsch). 2. Anträge zur D.-A.-Sitzung. 3. Die Mindestfordernisse an Lehrmitteln der Landschule. 4. Verschiedenes.

Dötsch.

Lörrach-Waldshut. Ruheständlerversammlung: am Mittwoch, dem 31. Oktober, nachm. 2 1/2 Uhr in Lörrach, im Saal der Brauerei Lasser. Auch die verehel. Damen sind freundlichst eingeladen.

Klug.

Arbeitsgemeinschaft Lörrach-Schoppsheim. Treffen am 31. Okt. im Schulhaus Brombach um 2 Uhr.

M. Edelmayer.

Mosbach. 3. Nov., nachm. 3 Uhr, im Kronensaal „Schubert-Feier“. Mitwirkende: Herr und Frau Hptl. Abt. Käberthausen, und Herr Hptl. Windisch, Siegelbach. Zu dieser Feier sind alle Freunde edler Musik herzlichst eingeladen. Liebe Kollegen, vergeht aber ja nicht, daß aufs allerherzlichste die lb. Damen eingeladen sind. Bedenket fernerhin, daß es eine Ehrenpflicht des Lehrerstandes ist, an der Feier für unseren eifrigsten Amtsbruder Schubert teilzunehmen. — Anträge für die nächste D.-A.-Sitzung sind bis spätestens 5. Nov. beim Konf.-Vorf. einzureichen.

R. Feigenbusch.

Müllheim. Die Herren 1. Lehrer unserer Konferenz werden gebeten, dem Unterzeichneten bis 1. Nov. die Schülerzahlen ihrer Volks- und Fortbildungsschulen und die Veränderungen im Lehrpersonal mitzuteilen. Ferner bitte ich die Barzahler den Vereinsbeitrag auf das Postcheckkonto des Bez. Lehrervereins Müllheim Nr. 32 837 überweisen zu wollen, damit abgerechnet werden kann.

Wörner, Feldberg.

Neckarbischofsheim. Samstag, 27. Okt., nachm. 1/3 Uhr Konferenz im Lamm in Waibstadt. T.-D.: 1. Vortrag von Herrn Keitel-Mannheim: Neuzeitlicher Rechenunterricht. 2. Verschiedenes.

Schmidt.

Pforzheim-Land. Samstag, 3. Nov., nachm. 3 1/2 Uhr, Ketterers Braustübli, Pforzheim, Bez.-Tagung. T.-D.: 1. Abschluß des Vortrages über Sütterlin-Schrift. 2. Vereinsamtliches (Schulkalender; Schulsparkasse; D.-A.-Sitzung; B. L.-V. und Junglehrer u. a.) 3. Pestalozzverein (Hauptversammlungsbericht). 4. Verschiedenes. — Weihnachtsgaben erbitte ortsweise durch die örtl. Vertrauensleute schon jetzt sammeln u. am 5. 11. abliefern oder überweisen. — Arbeitsamt (Berufsberatung) wurde verständigt, daß Ablieferung der ausgefüllten Fragebogen für die meisten Schulorte des Bezirks nicht vor 15. Nov. möglich sein wird.

Pfullendorf. Samstag, 3. Nov., Tagung im „Schützen“, nachm. 3 Uhr. T.-D.: 1. Bericht über D.-A.-Sitzung. 2. Vorbereitung zur Wahl der Konferenzbeamten. 3. Amtliche Bekanntmachungen. 4. Verschiedenes (Kalender usw.) Anschließend Regeln. Zahlreiches Erscheinen erbitet.

Riedmüller.

Riedkonferenz. Tagung am Samstag, 3. Nov., nachm. 1/3 Uhr, im Schulhaus zu Nonnenweier. T.-D.: 1. Bericht über die D.-A.-Sitzung (Herr Oberlehrer Straub). 2. Vorbereitungen zur Schubertfeierheim mitbringen.

Kraff.

Schwellingen. Samstag, 3. Nov., nachm. 3 Uhr, Konferenz im Erdprinzen. T.-D.: 1. Vortrag von Beirat Himmelmann. 2. Dienstenauschuß. 3. Winterarbeit. 4. Verschiedenes. Um zahlreichen Besuch bittet

der Vorsitzende.

Stellen a. k. M. Am Mittwoch, dem 31. Okt., nachm. 3 Uhr, Tagung in Haulen i. Tal im „Alder“. T.-O.: 1. Bekanntgabe und Besprechung einiger Bekanntmachungen des Vorstandes. 2. Weihnachtsgaben. 3. Verschiedenes. 4. Herr Faller wird uns vorlesen, vielleicht u. a. auch aus eigenen Werken. Bitte um recht zahlreiches Erscheinen. Pfaff.

Tauberbischofsheim. Zu der am 3. Nov., nachm. 3 Uhr im Adler in Borberg stattfindenden Konferenz, bei der Herr Weirat Schütz über Rechtschutz und Haftpflicht des deutschen Lehrervereins sprechen wird, werden die Mitglieder des Bezirksvereins Tauberbischofsheim freundlichst eingeladen. Voos.

Triberg. Samstag, nachm. 3 Uhr, im Hotel „Tanne“ hier. T.-O.: 1. Mein Besuch in der „Wasserburg Buchau“ vom Vorsitzenden. 2. Korober Forts. gemeinsame Besprechung. 3. Mitteilungen des Vorstandes. 4. Anträge zum D.-A. ans Kreissschulamt oder den Vorj. 5. Schulkalender bestellen. 6. Beschluß über Weihnachtsgaben. Auch die jungen Herren und die drei Kolleginnen wollen uns durch ihr Erscheinen erfreuen. Roth.

Wiesloch. 27. Okt., nachm. 3 Uhr in der Gerberschule in Wiesloch. Da Herr Gerweck verhindert ist, wird uns Herr Lacroix einen Vortrag halten. — Ich erinnere an Vereins- und Krankenfürsorgebeiträge. Böhler.

Wolfach. Am Samstag, 3. Nov., 15 Uhr, Tagung in der Sonne in Schiltach. Vortrag: Ruckelshausen: Der Heimatschulkurs in Ruckelshausen.

★ Das „Deutsche Gut“ gehört nach seinem Gesamtaufbau, nach der Auswahl im einzelnen, nach Druck und Ausstattung mit zu den besten Sammlungen, die heute einem freien literarischen Unter-

richt zur Verfügung stehen. (Aus einem Gutachten W. Frommanns.)

Es sei ausdrücklich auf das Angebot des Verlages Fredebeul & Koenen hingewiesen, den Sonderdruck des „Deutschen Gutes“ vom Bücherlesen in der Schule“ kostenlos zu liefern, da es sich um eine äußerst sorgfältige Arbeit handelt, die wertvolle Fingerzeige für die Stoffverteilung auf die einzelnen Altersstufen enthält.

★ Die Firma Hans Schm., G. m. b. H., Uchte, fügt dieser Ausgabe eine Preisliste ihrer Erzeugnisse bei. Wir machen hierauf aufmerksam.

In diesem Geschichtswerk*) ist ein Wunsch erfüllt

der seit langer Zeit von Reformern des Volksschulunterrichts vertreten wurde. Durch die vortreffliche Verbindung von Wort und Bild wird der Geschichtsunterricht verlebendigt und dadurch der Erfolg erhöht. Das Buch ist für die Hand der Schüler gedacht und geeignet, dem Kinde ein geschichtliches Verständnis und ein stets verfügbares geschichtliches Wissen zu vermitteln. Die ausgezeichneten Bilder des Kunstmalers Eichrodt sind besonders geeignet, beim Kind Interesse für den Geschichtsunterricht zu wecken.

Der Preis muß für dieses Buch in seiner Ausführung und Reichhaltigkeit als sehr niedrig bezeichnet werden. Es ist zu wünschen, daß es in unseren Schulen eingeführt wird.

„Schlesische Schulzeitung“ vom 6. 9. 1928.

* Baltisch, Deutsche Geschichte in Bildern I. Teil Nr. 2.80. (Konkordia N.-G., Buhl.)

Können Sie das Buch entbehren?

Ein Buch wie das **Wundersche Hilfsbuch für den Physiklehrer**, von dem Joeben der II. Teil (Elektrizität, Wärme, Licht, Schall) erschienen ist? Der Band enthält folgende zahlreiche Versuche und Anweisungen:

Unentbehrlichkeit reibungs elektrischer Versuche. / Die elektrische Postkarte. / Das Schirmelektroskop. / Versuche über Leiter und Nichtleiter. / Wie man Metalle durch Reiben elektrifiziert. / Das Aluminiumblektroskop. / Vom Kondensator. / Aber die Notwendigkeit klarer Grundbegriffe. / Die Begriffe „positiv“ und „negativ“. / Influenz. / Versuche mit Faraday's Zippelmütze. Die elektrische Ziehharmonika. / Ursprung der Gewitterelektrizität. / Die Rolle der Luftelektrizität. / Der Elektrophor. / Vom Kondensator. / Aber die Notwendigkeit klarer Grundbegriffe. / Die Begriffe „positiv“ und „negativ“. / Das Chromsäure-Tauchelement. / Konstante und unkonstante Elemente. / Anfertigung eines Plattenkondensators. / Anwendungen des Kondensators. / Nachweis des Ohm'schen Gesetzes. / Der einfache Elektromagnet. / Bau des Telegraphenapparates. Der Hufeisenmagnet. / Herstellung von Dauermagneten. Zerteilung von Magnetischen Stricknadeln. / Magnetische Abstimmung und Anziehung. / Versuche mit dem Solenoid. / Bau der Weicheisen-Mehrinstrumente. Drehspuleninstrumente. / Der Wasserzerlegungsapparat. / Verkupfern und Vernickeln. / Eine einfache Bogenlampe. / Elektrische Schweißung und Bogenlicht. / Eine einfache Handregulierbogenlampe. / Versuche über Ausdehnung durch Wärme. / Das empfindliche Schultermoskop. / Wärmestrahlungsversuche. / Ein Brennglas aus Eis. / Versuche mit der Thermoflasche. Versuche über Destillation. / Dampfheizung. / Wie man Quecksilber gefrieren läßt. / Warum springt Glas beim Erhitzen. / Batavische Tränen und Hartglasbecher. Versuche mit Hartglas. / Optik und Wellenlehre. / Erklärung der Beugungstreifen. / Interessante Beugungsversuche. / Optische Täuschungen durch Lichtbrechung. Die Ursache der Lichtbrechung. / Die Linsen. / Versuche über Farben. / Der Regenbogen besteht aus Gegenfarbenpaaren. / Herstellen eines Silber spiegels.

Im ganzen 154 Versuche mit 71 Abbild. Preis gebunden M. 2.80

Verlag der Konkordia N.-G., Buhl / Baden

Opelwagen

4/14 Ps. 3-für neu lackiert prima Lauffer, fahrbereit in best. Zustand wegen Anschaffung einer Limousine preiswert zu verkaufen. Angebote an R. S. 4561 Konkordia N.-G. Buhl (Baden).

Honig

feinste Qualität, gar. rein. Biene-, Blüten-(Schleuder) goldklar, unter Kontrolle eines vereidigten Lebensmittel-Chemikers. 10 Pfd. - Dose M. 8.90, halbe Dose M. 4.40. Porto extra. Probepäckchen 1/2 Pfd. netto M. 1.40 u. 40 Pfg. Porto. bei Voreinbindung. **Lehrer i. R. Fischer**, Honigverfasser, Oberneuland 180, Veg. Bremen.

Kollegen!

Vorzugsbedingungen!

Pianos

wie Ibach, Lipp, Krauß, Foerster-Leipzig, Roth, W. Hoffmann, Carl Quandt (Vogel & Sohn), Gerbstädt u. v. a.

sowie eigene bewährte Hausmarke ab 1000 Mk. auch ohne Anzahl bei bequemster Ratenzahlung durch

Ollo Scheffler & Co.

Berlin, Oranienburgerstr. 65

Vertragslieferant des Berliner Lehrervereins u. v. a.

Lieferungsurkunde schließt jedes Risiko bei Kauf aus!

Verlangen Sie Vorzugsofferte Nr. 182 Stille Vermittl. überall gesucht!

Zu verkaufen

ein sehr wenig gespieltes, sehr gut erhaltenes

Klavier.

Mich. Apprich, Abstadt.

Die Weihnachtsmärchen

aus C. Ph. Ohler's Theater der Jugend wurd. v. d. pädag. Kritik warm empfohl. U. a. Wehrh. : Die Schneekönigin (1. Aufl.) / D. mach mir das Herz rein / Der Onomoprinz (2. Aufl.) / Das Wunderbäumchen (3. Aufl.). Einleit.: Verbelles Weihnachtserebnis Das zerbroch. Weihnachtsgeheimnis / Auf der Himmelwiese / Eine Weihnachtsüberbrückung. Reippenispiele, Gebichte, Zwiegespräche. Größte Auswahl z. Diensten v. Verlag

W. Härtel & Co. Nachf., Leipzig G 1 (13), Johannissgasse 30.



Pianos Flügel-Harmonium

Teilzahlung · Miete
Kataloge bereitwilligst

H. Maurer, Karlsruhe, gegr. 1879

Eckhaus Kaiserstrasse 176 Straßenbahn-Haltestelle

la. Odenwälder Fleisch- und Wurstwaren

wie: Krakauer, Bier-, Mett-, Hartwurst, Schwartenmagen, Frankfurter, Dürrfleisch, Rollschinken u. f. w. liefert zu billigsten Tagespreisen.

Karl Gärtner, Metzgermeister, Hardheim (Nordbaden)

Preisliste! Probepackete!

Grosse Kundschaft in den verehrl. Lehrerkreisen!

Strickwolle

p. Pfd. von 2.20 Rm. ab

Wollspinnerei

Tirschenreuth

(Bayern)

Muster gratis.

Herrenstoffe

liefert in jeder Qualität zu erst preiswert bei Zahlungserleichterung

Melde & Co.

— Tuche — Futterstoffe

Cottbus 4

Fordern Sie franko gegen franko unsere reichhaltige Musterauswahl mit Angabed. Verwendungszwecke.



Bestecke

mit garant 90 gr Silberauflage, bekannt vorz. Ausführung auß. vorteilhaft. 1 Dhd. Eßlöffel von M. 24.— an. Katalog kostenfrei. Fr. Bareiss, Besteckfabrik Pforzheim.

Büschfrosen.

pflanzenfertig be-sch. in schön. Sort. gemischt; fros-wünsche weg. Farb. werd. gern erfüllt. 10 St. Nr. 3.—, 20 St. Nr. 5.80 u. Porto u. Verp. extra, sowie sämtl. Strauch- u. Obstbaum-sorten. Preis-katalog auf Anfrage. Adolf Könnfeldt, Rosen-Verf. Uetersen 4.

30 Mk monatlich ohne Anzahlung oder nach Wunsch
Pianos von **875 Mark** an bis 1800 Mark
 Herrliche langjährig gar. Instrumente la Fabrikate
 Probeflieg. frei Haus. Bei Nichtgefallen bedingungslose spesenfreie Rücknahme
 Evtl. Lieferung sofort | 1. Rate erst im Jan.
 Ca. 145 000 Instrumente im Gebrauch von den unsere Klaviere liefernd. Fabriken

Verlangen Sie reichh. Hauptkatalog und glänzende Dankschreiben
Piano-Handelsgesellschaft Leipzig N 82
 Versand nach allen Teilen des Reiches. tadellose Ankunft garant.
 Filialen: Aachen, Karlsru. 54, Buer/W., Essener Str. 122, Eisenach, Kath.-Straße 93 Hildesheim, Wallstraße 4.



Sie sparen bis 120 M!

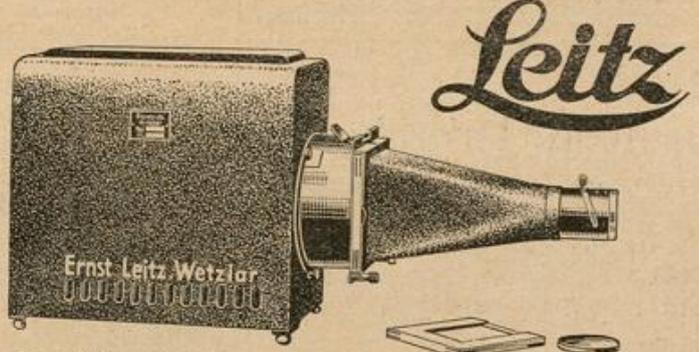
bei sofortiger Subskription der von A bis Z neuen Auflage von
„Der große Brockhaus“ in 20 Bänden,
 Handbuch des Wissens, umfassend 200000 Stichwörter auf etwa 30000 Spalten Text, mit über 16000 Textabbildungen und 1300 Tafelseiten und Einklebebildern, einem Weltatlas mit 210 meist doppelseitigen Karten und Stadtplänen. Wenn Sie ein altes Lexikon, ganz gleich aus welchem Verlage, von mindestens 4 Bänden zurückgeben, kostet jeder Band in Ganzleinen nur 20 RM statt mindestens 25 RM, in Halbleder 26 RM statt mindestens 32 RM nach Subskriptionsschluss. Bei Subskription ohne Rückgabe eines Lexikons betragen die Preise in Ganzleinen 22,50 RM statt später 25 RM, in Halbleder 29 RM statt später 32 RM. Der erste Band erscheint im Oktober d. J., der zweite Band im März n. J. und die weiteren Bände in Abständen von etwa 4 Monaten. Wir liefern den ersten Band sofort und die weiteren jeweils nach Erscheinen auf Wunsch auch ohne Erhebung eines Teilzahlungszuschlages gegen Monatszahlungen von nur **4.-** RM
 Subskribieren Sie sof. od. verlangen Sie kostenlos und franko die Broschüre „Der große Brockhaus“ mit Probeartikeln, Tafeln u. Karten aus dem Werk.
Buchhandlung BIAL & FREUND, BERLIN S 42
 Alexandrinerstraße 97, Postfach 722 Postscheckkonto: 296 52

Die DVB führt jetzt außer HERREN-DAMEN-JUGEND-SPORT- BEKLEIDUNG
 HERREN-ARTIKEL
 HERREN-HÜTE
 DAMEN-WASCHE
 DAMEN-STRUMPFE
 BETT- u. TISCHWASCHE
 TEPPICHE
 GARDINEN

BEAMTE UND ALTE KUNDEN OHNE ANZAHLUNG
 KAUF GLEICH ZAHLE SPÄTER

Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft
 MANNHEIM-O2-2 PARADEPLATZ-NEBEN DER HAUPTPOST
 KARLSRUHE KRONENSTR.-40-ECKE MARKGRAFENSTR.

Diapositiv-Projektionsapparate IV b und IV c
 für kleinere Schulen und Vereine



Erstklassige Leistungen * Mässiger Preis
 Leicht transportabel * Anschluss an jede Lichtleitung
 Filmstehbild- und Mikroprojektion durch entsprechende Vorsätze ermöglicht
 Fordern Sie kostenlos unsere Liste Nr. 3618
Ernst Leitz, optische Werke Wetzlar.
 Lieferung und Vorführung durch die Fachgeschäfte.

Die Ausstellungen
 von Büchern und Lehrmitteln
 bei Tagungen und Konferenzen wird von uns gern und spesenfrei durchgeführt. Zur Aufstellung eines Planes und einer zweckmäßigen Zeiteinteilung für unseren Vertreter, bitten wir die Herren Vorsitzenden, diesbezügliche Wünsche uns bald bekanntzugeben
Konkordia A.-G. für Druck u. Verlag, Bühl i. B.

Piano
 neuwertig und einige gebrauchte gt. durchreparierte laufend billigst zu verkaufen.
Pianohaus Kanitz
 Donaueschingen.
 Goldene Medaille Fachausstellung Tuttingen 1928.

Pianos Harmoniums Ruckmich
 Freiburg i. B. Gegr. 1827.
Sprechapparate
 bei kleinen Raten

Klee Linder Honig
 ein Genuß.
 Nur rein 10 Pfd. = D. 11.90 M., halbe D. 7.- M., 1 1/2 Pfd. = D. 2.- frei Haus. Nachh. 30 Pf. mehr.
 Wer. Rücknahme. Honigverland **Krieger, Rietberg, Weiß.**

Rheinwein
 weiß und rot, ausgesucht la. empfiehlt in Flasch. und Fäß.
J. Schork, Lehrer a. D. Mommensheim
 bei Hierstein a. Rh.
 Näheres durch Liste.

HINKEL HARMONIUM
 Zimmer-Harmoniums
 Schul-Harmoniums
 Kirchen-Harmoniums
 Konzert-Harmoniums
 Truppen-Harmoniums
 Konzert-Harmoniums
Ernst Hinkel, Harmoniumfabrik
 Ulm a. D. — gegr. 1880
 Vertreter an allen größeren Plätzen

Honig
 (Schleuder) Ia-Qualität, unter Kontrolle eines vereidigten Nahrungsmittelchemikers.
 10 Pfd. = Dof: RM. 10.- franko
 5 Pfd. = Dof: RM. 5.50 franko
 Nachnahmekosten zu meinen Lasten, Probe-Päckchen à 1 1/2 Pfd. RM. 1.80 franko bei Voreinsendung.
 Gac. Zurücknahme. **Frau Lehree a. D. C. Fischer, Honigverland, Werber a. d. Havel. Nr. 180**

Pianos
 Qualitätsmarken
 Vorteilhafte Preise
 Reichhaltige Auswahl
 Bequeme Teilzahlungen
 Franko Lieferung
Heckel, Pianohaus
 — gegründet 1821 —
 Mannheim, O 3, 10
 Kunststrasse.
 Lieferant der Badischen und Bayrischen Beamtenbank.

Violin
 sowie alle anderen Instrumente u. Sa ten liefert in anerkannter erstklassiger Qualität
L. P. Schuster,
 Markneukirchen 238. Katalog. fr. Hoh. Rabatt f. Lehrer. Teilzahlg.

• Kugelkäse la •
 rot, gesunde Ware, ohne Abfall 2 Kgl. = 9 Pfd. • 4 5.20, 200 feinste Hartk. • 4.90 ab hier Nachnahme.
R. Seibold, Rortorf (Sf) 19/22
Tafelwischer „Record“
 Ein Versuch lohnt sich!
 Preis Mk. 2.75 Konkordia, Bühl.

Soeben erschienen:

Karte der Umgebung von Mannheim-Ludwigshafen

Maßstab 1 : 33 000. Zehnfarbendruck.

Die Karte berücksichtigt alle Anforderungen eines neuzeitlichen Unterrichts und ist herausgegeben von den Stadtschulämtern Mannheim und Ludwigshafen.

Preis Mk. 45.—

Ausschliesslich zu beziehen vom Verlage

Wilh. C. Rübsamen, G. m. b. H., Kartogr. Anstalt, Stuttgart, Reinsburgstr. 102.

Mehrere gebrauchte

KLAVIERE

in bestem Zustand, vollständig durchgearbeitet, hat preiswert abzugeben

CARL A. PFEIFFER

Flügel- und Klavierfabrik

Stuttgart, Silberburgstr. 120-124a.

Demnächst erscheint neu:

Der große Brockhaus

Handbuch des Wissens in 20 Bänden

Jetzt — nur beschränkte Zeit — gilt der ermäßigte Subskriptionspreis und nur beschränkte Zeit — wird Ihr altes Lexikon in Zahlung genommen u. f. w. jedes Lexikon von mindestens 4 Bänden und nicht vor 1890 erschienen, gleichgültig aus welchem Verlag!

*

Derlangen Sie den reich bebilderten Prospekt oder die Broschüre „Der große Brockhaus neu von A—Z“ kostenlos und unverbindlich von der

Buchhandlung Konkordia A.-G., Bühl/Baden

Grösste Auswahl in Qualitäts-

Pianos

zu äußerst günstigen Preisen und Bedingungen. Besichtigung ohne Kautzwanq. Kataloge gratis

Karl Hochstein, Heidelberg

Musikhaus, Hauptstraße 73.

Zahlung durch die Badische Beamtenbank.

Mahlbacher K., Die Kunst der Kleinen

Werkunterrichtliche Darstellungen für Schule und Haus
Preis Mk. 1.80 Umfang 40 S.
Buch für die Hand des Kindes sehr geeignet!

Konkordia A.-G., Bühl (Baden).

Darlehenan Beamte v. 300 Mk. aufwärts u. Liegenschaftsgelder zu günstigen Bedingungen. **Ureuthand- u. Revision-Büro Willi Weiss, Börsenbau Mannheim.****Suche einige Schulkandidaten**f. leichte Reisevertretung an Schulen bei sehr gutem Verdienst. Angebote unter **Sch. 4516** an die Konkordia A.-G., Bühl (B.) erbeten.

Wo findet ein

Mädchenfrohe Natur, geschickt in Handarbeiten, gewandt in Formen und in Fremdsprachen, eine Stelle bei Kindern? Bevorzugt wird Mitte oder Südwesten Badens. Angeb. unter **Sch. 4559** an Konkordia A.-G., Bühl (Baden).**Garantiert**Ziehung 9. Nov. 28
**BAD. ROTE KREUZ
USKÜGLINGSFÜRSORGE
GELDLOTTERIE****25000****10000****8000****12000**

LOS 1M-1150CK 10M

PORTO U. LISTE 30.

Stürmer

MANNHEIM O 7. 11

POSTSCHIK 17043 K'RUHE

U. ALLE LOSGESCHÄFTE

HonigGarantiert reinen Bienen-Blüten: (Schleuder), goldklar, flüssig oder fest, unter Kontrolle eines vereidigt. Lebensmittel-Chemikers. 10 Pfd. Dose Rm. 8.90, halbe Dose Rm. 4.40. Porto extra. Garantie: Zurücknahme Probepäckchen à 1 1/2 Pfd. netto Rm. 1.80 franko bei Voreinsendung. **Fritz Kestler, Honigverfeiner, Post Hemelingen 180.****Nur Nachnahme 6,75**4 Pfd. Schweinefleisch
3 Pfd. Sälze
2 Pfd. Blut- oder Leberwurst
Wurstfabr. Bollmann & Co.
Nortorf 245 (Holst.)

Neu!

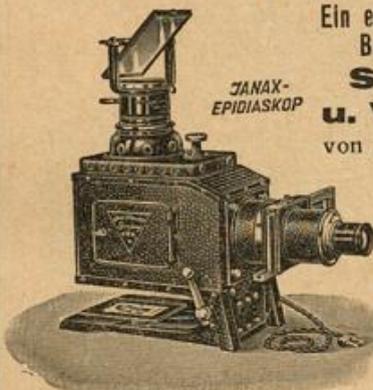


1927.

Die Reise zum Weihnachtsmann

von Kurt Ludwig.

Lit. Prof. Dr. Ed. Engel: „Eine lebenswürdige Dichtung!“
Schriftst. W. Robert: „Schöner als alles, was ich an ähnlichem kenne.“
Stud.-Rat M. Conrad, Hamburg: „Ein Weihnachts-spiel, das nicht nur die Kleinen, auch die großen u. größten Kinder von der 1. bis zur 4. Klasse begeistert.“
Ladenpr. 2 RM. bei Bezug auf d. Inserat Prüfungsst. 1.50 RM. m. Aufführrecht. Die Stell. bitte rechtzeitig, da Weihnachten 27 über 1700 Schul-Aufführ. u. die 1. Aufl. in kurz. Zeit vergriffen war. Postcheckkonto Hamburg 2552.
Kurt Ludwig, Hamburg 20, Tarpenbe str. 86.

Janax-EpidiaskopEin empfehlenswerter
Bildwerfer für
**Schulen
u. Vereine**von praktischer u. gefälliger Ausführung, einfachster Handhabung, niedrigem Preis, sowie vorzüglichster Leistung!
Liste freil!**Ed. Liesegang, Düsseldorf**

Postfächer 124 u 164.

Hermann Eris Busse

als Schriftleiter des Landesvereins Badische Heimat im ganzen badischen Lande bekannt und geliebt, ist ein Dichter von Fülle und Eigenart. Hermann Burte.

Seine Romane und Erzählungen:

Die kleine Frau Welt (Neuerscheinung) . . . Mk 6.50
Tulipan und die Frauen . . . „ 7.50
Peter Brunkant . . . „ 4.90
Opfer der Liebe . . . „ 5.50

hält die Konkordia-Buchhandlung zu sofortiger Lieferung stets vorrätig!

Wöchentlich **1 Mk** zahlen Sie für
eine silberne **Taschen-oder**
oder goldene **Armbanduhr**
echt Schweizer Werk
von Waltruf.
Bitte verlangen Sie sofort
Spezialangebot.
ARTHUR HELBIG, UHRENVERSAND, BERLIN-FRIEDENSW. 26

Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl/Baden. Direktor W. Vesper. — Für den Inseratenteil verantwortlich P. Ruchgraber.